



© Brunthaler



ABSCHLUSSBERICHT GENERALSANIERUNG GRAZER DOM

2015 – 2023





ABSCHLUSSBERICHT GENERALSANIERUNG GRAZER DOM

2015 – 2023

Herausgegeben von Christian Brunthaler und Peter Grabner
Graz, 2023

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Pfarre Graz-Dom **Redaktion:** Christian Brunthaler, Peter Grabner **Fotos:** Christian Brunthaler, Peter Grabner sowie von Partnern beigestelltes Bildmaterial **Layout/Grafik:** jum communications, 8010 Graz **Druck:** Druckhaus Thalerhof GmbH, 8073 Feldkirchen bei Graz **Erscheinungsort:** Graz. Druck- und Satzfehler vorbehalten. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Alle Angaben ohne Gewähr.

VORWORT



Die Herausgeber

*Christian Brunthaler (l.) und
Peter Grabner (r.)*

Dieser Abschlussbericht stellt in groben Zügen die Generalsanierung des Grazer Doms dar.

Die Ausführungen zur Domrenovierung erfolgten in fünf Jahrestappen. Nach einer intensiven Befundungsphase wurde 2017 mit Arbeiten im Außenbereich begonnen. Von 2019 bis 2021 wurden das Langhaus, das Presbyterium und die Seitenkapellen restauriert. Von 2022 bis 2023 erfolgte die Reorganisation der Domorgel.

Aufgrund der Baustelle mussten die Gottesdienste über Monate hinweg in die Katharinenkirche beim Mausoleum verlegt werden. Die Feiernden haben dies dankbar mitgetragen.

Die über mehrere Jahre durchgeführte Generalsanierung erfolgte in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt und in guter Zusammenarbeit mit 36 ausführenden Firmen. In diesem Zeitraum wuchsen Beziehungen, die das Gemeinsame auch in den unterschiedlichen Teams wachsen ließen. Neue Erkenntnisse wurden gewonnen und das Miteinander auch in der Domgemeinde gestärkt.

Unser Dank gilt den vielen Spenderinnen und Spendern! Trotz Pandemie und laufenden wirtschaftlichen Einschränkungen ist die Unterstützung durch die Bevölkerung, die öffentliche Hand und die Wirtschaft aufrecht geblieben.

Wir danken der Firma JUM Communications für die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit über den gesamten Zeitraum der Generalsanierung.

Wir hoffen und wünschen uns, dass die Generalsanierung dazu beigetragen hat, die Freude am Glauben zu stärken und zum Lob Gottes anzuregen.

***Christian Brunthaler
Peter Grabner***



GRUSSWORT

Dr. Wilhelm Krautwaschl
*Diözesanbischof der
Diözese Graz-Seckau*

Jede Kirche ist ein sichtbarer Ausdruck des Glaubens von Menschen und ein Ort der Hoffnung. Der Ägydiusdom zu Graz birgt Glaubenszeugnisse aus vielen Jahrhunderten; seit diese wunderbare Kirche 1464 fertiggestellt wurde. Im Grazer Dom sehen, erleben, ja spüren wir die Zuwendung Gottes, der in Jesus Christus Mensch geworden ist. Unzählige Menschen besuchen pro Jahr die steirische Kathedrale. Touristen wie gläubige Menschen staunen über ihre Schönheit, viele erahnen die Heiligkeit des Gotteshauses und verweilen in Stille und Gebet. Hier feiern wir das Geheimnis von Tod und Auferstehung und sagen allen Menschen: Fürchtet Euch nicht, denn Gott ist mit uns alle Tage bis zum Ende der Welt!

Doch der Zahn der Zeit nagt auch an einem Gotteshaus. Eine gründliche Untersuchung hat die Notwendigkeit der Gesamtrenovierung der steirischen Bischofskirche deutlich gemacht. 2017 haben viele Professionistinnen und Professionisten begonnen, den Ägydiusdom zu renovieren. Die Neugestaltung des Altarraums hat dem Gotteshaus eine neue Mitte geschenkt. Der Ambo, der Tisch des Wortes, und der Altar,

der Tisch des Brotes, die vom Künstler Wilhelm Scherübl geschaffen wurden, bilden eine neue Einheit, die mit ihrer reduzierten, klaren Formensprache in der heutigen Zeit verwurzelt ist.

Mit der Reorganisation der großen Domorgel wurde zuletzt ein außergewöhnlicher Beitrag zur Verkündigung durch die Dommusik erbracht. Die Umsetzung des Orgelkonzeptes hat verschiedenste Bausteine einbezogen und einen neuen, unverwechselbaren Klangcharakter geschaffen.

Das vielfache Lob durch Angehörige der Dompfarre, des Bundesdenkmalamtes, von Kunstexpertinnen und -experten, Gläubigen u. a. m. unterstreichen das gelungene Werk, das letztendlich zur „größeren Ehre Gottes“ ge- reichen soll und den Menschen helfen soll, ihren Weg zu Gott zu finden, zu gehen und einen Hauch des Paradieses schon hier auf der Erde zu erfahren, wenn sie den vom neuen Licht erfüllten, restaurierten Dom betreten.

Mein besonderer Dank gilt dem emeritierten Dompfarrer, Prälat Dr. Heinrich Schnuderl, der den Auftrag zur Gesamtrenovierung mit großem persönlichem Engagement übernommen und in umsichtiger Weise die Letztverantwortung für die Gesamtrenovierung getragen hat. Ich danke dem Kuratoriumsvorsitzenden, Generaldirektor MMag. Martin Schaller, für die verantwortungsvolle Leitung des Kuratoriums und seine begleitende Expertise im Fundraising und der finanziellen Gebarung.

Architekt DI Peter Grabner danke ich für die effiziente Koordination und erfolgreiche bauliche Gesamtleitung sowie den weiteren Mitgliedern des Bauausschusses Dr. Christian Brunthaler, Mag. Vinzenz Heher, Volker Knapp und Mag.

Wilhelm Voller für die sorgsame Begleitung der Renovierungsarbeiten durch all die Jahre hindurch.

Dieses großartige Unterfangen wäre nicht möglich ohne die Vielen, die durch ihre finanzielle Spende die Renovierung ermöglicht haben. Ein herzliches Vergelt's Gott sage ich allen, die zur Finanzierung der umfassenden Renovierung beigetragen haben. Im Besonderen danke ich der öffentlichen Hand – der Republik Österreich, dem Land Steiermark, der Stadt Graz – sowie allen Großspenderinnen und Großspendern für die finanzkräftige Unterstützung. Mit ihnen haben viele Einzelpersonen durch Ihren persönlichen Beitrag geholfen, dass die Finanzierung zur Gänze gedeckt werden konnte und der Ägydiusdom seinen neuen Glanz erhalten hat.

Der Domgemeinde, der Dommusik rund um unsere Kapellmeisterin Melissa Dermastia und Domorganist Christian Iwan sowie Dompfarrer Dr. Ewald Pristavec und allen Besucherinnen und Besuchern, allen Gläubigen, den Betenden und Hoffenden und auch den Zweifelnden, die Antworten suchen, wünsche ich viel Freude und schöne Erlebnisse in der steirischen Domkirche.

Ich wünsche mir, dass unsere erneuerte Bischofskirche den Menschen hilft, das Geheimnis Gottes besser zu ergründen und die heilige Liturgie voll Freude zu feiern. Alle, die den Grazer Ägydiusdom betreten, begleite Gottes Segen.



Dr. Wilhelm Krautwaschl

GRUSSWORT



Mag. Christopher Drexler
Landeshauptmann der Steiermark

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN!

Kirchen, Kathedralen und andere sakrale Bauten nehmen oft einen wichtigen Platz in unseren Dörfern und Städten ein. Sie stehen an zentralen Plätzen, sind für viele Menschen wichtige Ankerpunkte und haben eine besondere historische Bedeutung. Der Grazer Dom nimmt für die Landeshauptstadt Graz diesen prägenden Platz ein, ist aber auch für die gesamte Steiermark aus mehreren Gründen von großem Wert.

Der Grazer Dom hat für das spirituelle und religiöse Leben in der Steiermark einen großen Stellenwert. Als Kathedrale und Bischofskirche der Diözese Graz-Seckau ist er ein wichtiges Zentrum der katholischen Kirche in der Steiermark und somit für zahlreiche Gläubige. Zudem ist er nicht nur eines der wichtigsten gotischen Bauwerke des Landes, sondern beherbergt mit dem sogenannten Landplagenbild oder der großen Domorgel so manch historisch und künstlerisch bedeutsamen Schatz. Gleichzeitig ist der Dom aber auch aus dem Grazer Stadtbild als Teil der Stadtkrone nicht wegzudenken und ist nicht zuletzt eine bedeutende Sehenswürdigkeit für die Besucherinnen und Besucher der Stadt.

Es war und ist dem Land Steiermark daher selbstverständlich ein großes Anliegen, die Renovierung des Doms zu unterstützen, um dieses für die Steiermark so wichtige Bauwerk weiterhin zu bewahren. Ich bedanke mich bei allen weiteren Unterstützern und Förderern, die mit ihren Zuwendungen, ob klein oder groß, alle unverzichtbare Beiträge zum Gelingen der Domrenovierung geleistet haben. Meinen größten Respekt möchte ich allen aussprechen, die mit ihrem Handwerk, ihren Leistungen und ihrem Geschick dieses eindrucksvolle Ergebnis ermöglicht haben. Denn es freut mich außerordentlich, dass es nach jahrelangen aufwendigen und umfassenden Arbeiten gelungen ist, den Grazer Dom nun wieder in seinem vollen Glanz erstrahlen zu lassen!

Ein steirisches „Glück auf“!

Mag. Christopher Drexler

GRUSSWORT

SEHR GEEHRTER HERR DOMPFARRER! LIEBE STEIRERINNEN UND STEIRER!

Der Grazer Dom ist nicht nur das bedeutendste sakrale Bauwerk im Herzen unserer Landeshauptstadt, sondern darüber hinaus auch ein Teil der historischen Grazer Stadtkrone und seit 1786 Kathedrale der Diözese Graz-Seckau. Gemeinsam mit dem Mausoleum und der Grazer Burg bildete er über viele Jahrhunderte hinweg das geistliche und weltliche Zentrum der Steiermark und zieht bis heute Besucherinnen und Besucher und Gläubige aus der ganzen Welt an.

Die laufende Renovierung dieses baukulturellen Gutes sowie die Erhaltung und Weiterentwicklung als Ort der Begegnung und des Glaubens stellen eine enorme wirtschaftliche und organisatorische Herausforderung dar. Die Notwendigkeit einer umfassenden Renovierung wurde im Laufe der vergangenen Jahre immer offensichtlicher. In zahlreichen Terminen und Gesprächsrunden wurde beraten, was zu tun ist. Im Jahr 2017 beschloss die Landesregierung die Unterstützung des Landes Steiermark für den Dom. Die Bedeutung dieses Gotteshauses erforderten ein gemeinsames Engagement von Land, Stadt und Diözese. Daher freut es mich ganz besonders, dass die Arbeiten nach mehr als 5 Jahren abgeschlossen werden konnten und der Grazer Dom rundum in neuem Glanz erstrahlt. Mit der bevorstehenden Revitalisierung der Grazer Burg und deren öffentlicher Räume wird die Grazer Stadtkrone neuen Raum für Begegnungen schaffen.



Hermann Schützenhöfer
*Landeshauptmann a. D.
der Steiermark*

Mein Dank gilt allen Verantwortlichen für das Engagement und die Ausdauer, die dieses Großprojekt erforderte, im besonderen Herrn Dompfarrer a.D. Prälat Dr. Heinrich Schnuderl für seine Initiative. Ich wünsche den vielen Besucherinnen und Besuchern, aber vor allem auch den Gläubigen bleibende Eindrücke im neu renovierten Grazer Dom. Persönlich habe ich in unserer Kathedrale in all den Jahren und Jahrzehnten schon viele erhebende und berührende Stunden erlebt, ich bin dem Herrgott dankbar dafür!

Gott behüte unseren Grazer Dom!

Hermann Schützenhöfer

GRUSSWORT

Elke Kahr

Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Graz



Es ist fürwahr eine Herkulesaufgabe, ein historisch so bedeutendes sakrales Bauwerk wie den Grazer Dom in Schuss zu halten und in regelmäßigen Abständen auszubessern und zu erneuern. Die aktuelle Gesamtrenovierung wurde 2017 in Angriff genommen und findet nun, sechs Jahre später, mit der Orgelweihe ihren Abschluss. Dafür, dass dieses Werk nun nach unzähligen Arbeitsstunden und mit viel Können und großem Aufwand vollendet wurde, ist einem Kollektiv an bemühten und engagierten Menschen zu danken, dem Bauausschuss, der Bauleitung, den vielen beschäftigten Gewerken mit ihren Mitarbeiter:innen, aber auch jenen, die die notwendigen Mittel bereitgestellt haben, den kirchlichen Institutionen, der öffentlichen Hand, aber auch vielen einzelnen Spender:innen.

Alle haben zum Wohle der Gemeinschaft, für die dieser Schatz bewahrt werden soll, zusammengeholfen. Der Dom, der als eines der kunst- und kulturhistorisch bedeutendsten Bauwerke der Landeshauptstadt und des ganzen Bundeslandes Steiermark gilt, der auf der Stadtkrone im Herzen des UNESCO-Weltkulturerbes thront

und der natürlich liturgischer Mittelpunkt der Diözese Graz-Seckau ist, hat mit der Renovierung neue Strahlkraft bekommen; er wird auch künftigen Generationen ein spiritueller Kraftplatz, ein Kulturgut erster Ordnung, ein Baudenkmal von identitätsstiftender Bedeutung sein.

Wissend, dass solche Projekte eigentlich nie fertig werden und schon die nächsten Restaurierungsvorhaben in den Startlöchern stehen, gilt es jetzt, dass das nun Erreichte gefeiert und das Geleistete honoriert werden: großer Dank und alles Gute den am Werk Beteiligten und allen, die sich daran erfreuen und neue Kraft tanken werden! Gefeiert wird die Orgelweihe musikalisch begleitet vom eigentlichen Hauptdarsteller, der neu aufgebauten und neu organisierten Orgel, einem Kunstwerk aus Holz und Metall, das mit 4000 Pfeifen von ganz klein bis 6 Meter hoch für besondere Klangerlebnisse sorgen wird.

Elke Kahr

GRUSSWORT

Mag. Siegfried Nagl
Bürgermeister a. D.
der Landeshauptstadt Graz



Dankbar bin ich und das möchte ich allen sagen, die mitgeholfen haben. Immer schon habe ich bewundert, dass über Jahrhunderte hinweg Menschen zur Ehre Gottes eine Kirche erbaut haben. Sie haben diese Bauwerke oft unter schwierigsten Umständen, oft mit großen Entbehrungen errichtet. Damit haben sie ein Zeichen gesetzt und den Gemeinden eine Mitte gegeben.

Die meisten von uns nehmen diese Orte der Stille, der Besinnung, des Gebets und der großen Feiern unseres Lebens als eine Selbstverständlichkeit hin. Das gilt nicht nur für unsere Kirchengebäude, sondern auch für die vielen Einrichtungen, wie Kindergärten, Schulen, Bildungsstätten, Krankenhäuser und Armeneinrichtungen der Kirche. Über 24 Jahre durfte ich als Stadtrat und Bürgermeister in unserer schönen Stadt mithelfen, diese Sakralbauten zu erhalten und Einrichtungen zu unterstützen. Stets habe ich das Engagement und das Durchhaltevermögen bewundert. Ohne diese Ankerpunkte wäre Graz nicht so lebenswert.

Ausgegangen ist der Wille zur Renovierung und Neugestaltung unserer Kirchen immer von Persönlichkeiten, die viele Helferinnen und Helfer

um sich versammelt haben. Unser ehemaliger Generalvikar und Grazer Dompfarrer Dr. Heinrich Schnuderl hat neben seinen vielen Aufgaben und der Seelsorge den festen Entschluss gefasst, unsere Bischofskirche, unseren Dom, komplett zu sanieren. Dafür möchte ich Dir, lieber Heinrich, und Deinen getreuen Mitstreitern gratulieren und Danke sagen. Das Werk ist gelungen! Unser Herr Diözesanbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl und mit ihm alle Mitglieder unserer Diözese können sich jetzt mit Dir freuen.


Mag. Siegfried Nagl

Mit dieser Festschrift wird ein großes und in besonderer Weise erfreuliches Ereignis dokumentiert: Unsere Domkirche erstrahlt in neuem Glanz. Dieses Fest soll und kann Anlass sein, darüber nachzudenken, was die Botschaft eines so beeindruckenden Kirchenbaus sein kann.

Ein Kirchengebäude ist immer Ausdruck einer lebendigen Gemeinschaft, die immer wieder erneuert werden muss. Viele Bibelstellen bringen diese Verbindung zum Ausdruck, beispielhaft sei aus dem Zweiten Korintherbrief zitiert, wenn der Apostel Paulus schreibt: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören. Denn Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr.“ 2 Kor 6,16;

Jedes Kirchengebäude ist ein Bild für die Gemeinschaft der Christen vor Ort, und gerade in einer Domkirche soll und muss das besonders sichtbar und erfahrbar werden können. Alle Menschen, die hierherkommen, sollen nicht nur im Kirchenraum, sondern auch in der lebendigen Gemeinde der Kirche vor Ort einen Platz finden können. Das ist unser Auftrag, der uns in der Nachfolge Jesu Christi aufgetragen und mitgegeben ist. Das braucht eine große Aufmerksamkeit der Christen für die Welt, in der wir leben, und es braucht den wachen Blick des Herzens für die Menschen, mit denen

wir gemeinsam unterwegs sind. Die Anfangsworte des Konzilsdokumentes *Gaudium et spes* formulieren es klar und deutlich: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“ (GS 1)

Als Dompfarrer habe ich eine große Hoffnung: Unser Grazer Dom soll Platz für unterschiedlichste Menschen bieten, ganz besonders für Suchende und Fragende, für Trauernde und Arme, für diejenigen, die ein Kreuz zu tragen haben. Gleichzeitig soll diese Kirche Heimat für diejenigen sein, die aus der Kraft des Evangeliums die Welt gestalten, damit eine lebendige Kirche aufgebaut werden kann, der es gelingt, die Botschaft Jesu in unserer Zeit sichtbar und erfahrbar zu machen.

In einer Predigt des Heiligen Augustinus lesen wir: „Wir sind hier versammelt, um ein Haus des

Kanonikus
Dr. Ewald Pristavec
Dompfarrer und
Stadtpfarrpropst



Gebetes feierlich zu weihen. Dies hier ist also ein Haus für unser Beten; Haus Gottes dagegen sind wir selbst. Wenn wir selbst Haus Gottes sind, werden wir in dieser Zeit aufgebaut, um am Ende der Zeiten geweiht zu werden. Das Bauwerk, vor allem das Bauen, bringt Mühsal, die Weihe Jubel.“ (Sermo 336, 1)

Nachfolge Jesu ist immer konsequentes Tun, aber sicherlich nicht immer nur Mühsal. Heute ist ein Tag des Jubels. Ich wünsche uns allen, dass damit eine große Freude verbunden ist: Wir dürfen als eine lebendige Kirche unserer Welt das bringen, was wir alle im Innersten brauchen und ersehnen: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Ich sage allen Danke, die beigetragen haben, dieses große Projekt zu verwirklichen. Und ich möchte sie einladen, ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen – als eine Kirche aus lebendigen Steinen.

Kanonikus
Dr. Ewald Pristavec



Komm.-Rat MMag.

Martin Schaller

*Generaldirektor der
Raiffeisen-Landesbank Steiermark,
Vorsitzender des Kuratoriums
Grazer Dom*

Was du ererbt hast von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ So lautet das Credo von Goethes Faust. Er ist überzeugt davon, dass man etwas tatsächlich nutzen muss, um es für sich wertvoll zu machen. Davor gilt es jedoch, gemeinsam diesen „Besitz“, dieses Kulturgut, zu schätzen und vor allem zu erhalten, weil Kulturgüter die Geschichten und Traditionen einer Gemeinschaft erzählen und ihre Wurzeln für die Zukunft bilden.

In einer Zeit, in der die Wirtschaft immer stärker globalisiert ist, in der auch die regionale Geschäftswelt vom zunehmend harten, internationalen Wettbewerb geprägt ist und in der sehr oft nur der Ertrag zählt, ist es jedoch nicht selbstverständlich, dass Unternehmen sich abseits ihres Geschäftsalltags engagieren. Für uns bei Raiffeisen ist der Erhalt unwiederbringlicher Kulturgüter eine Möglichkeit, als Unternehmen dazu beizutragen, unschätzbare, oft immaterielle Werte zu bewahren und weiterhin für die Allgemeinheit nutzbar zu machen, um durch unser Engagement identitätsstiftend zu wirken.

GRUSSWORT

HALTUNG ZEIGEN – VERANTWORTUNG ÜBER DAS GESCHÄFTLICHE HINAUS

Wir haben eine lange Tradition in dieser Hinsicht. Seit fast hundert Jahren sind wir als Regionalbank tief in der Steiermark verwurzelt und nehmen unseren Gründungsauftrag, Dinge gemeinsam umzusetzen, sehr ernst. Tag für Tag übertragen wir ihn durch konkrete Aktivitäten ins Heute. Wenn wir sagen „WIR macht's möglich“, dann meinen wir damit, dass aus unserer Arbeit Mehrwert für Kundinnen und Kunden und ganz allgemein für die Gesellschaft entsteht – auch über die rein geschäftliche Ebene hinaus. Wir setzen vielfältige Zeichen und Initiativen für die enge Verbindung zwischen Wirtschaft und Kultur zum Wohl der Öffentlichkeit.

EINE INVESTITION IN DIE ZUKUNFT

In einer schnelllebigen Zeit, in der Traditionen schleichend an Wert verlieren und der Erhalt von Kulturgütern immer schwieriger wird, bündeln wir Kräfte und Erfahrungen, um langfristig, vorausschauend und nachhaltig zu agieren. Ein Projekt wie die Renovierung des Grazer Doms bringt viele Herausforderungen mit sich und bedeutet eine gewaltige, finanzielle Anstrengung. Ihn in seiner Schönheit und historischen Bedeutung für die Menschen heute und für kommen-

de Generationen zu bewahren, sehen wir als Investition in die Zukunft und als Beispiel dafür, wie wir bei Raiffeisen unseren Gründungsauftrag verstehen.

GEMEINSAM STARK

Als Bank sind wir Finanzinstitut, aber auch integraler Bestandteil der Gesellschaft. Diese Verbindung geht über die rein wirtschaftliche Dimension hinaus. Wir gestalten miteinander, um nicht nur Träume und Vorhaben einzelner zu ermöglichen, sondern um aktiv zum Gemeinwohl beizutragen und ein Erbe zu bewahren, das auch künftigen Generationen zugutekommt. Daher sind wir stolz darauf, am Erhalt von Kulturgütern wie dem Grazer Dom mitwirken zu können und freuen uns, wenn dieses Engagement gesehen und geschätzt wird.



**Komm.-Rat MMag.
Martin Schaller**

INIAIT



© Brunnthaler



© Brunnthaler



© Grabner



© Brunnthaler

INHALT

- 18** Zur Geschichte des Grazer Doms
- 22** Der Grazer Dom – Restaurierung, Erneuerung und Denkmalpflege
- 26** Die Generalsanierung des Grazer Doms
- 31** Die neue Mitte – zur Altargestaltung im Ägydiusdom
- 36** Jurybegründung zum geladenen Wettbewerb der Altarraumneugestaltung im Ägydiusdom Graz
- 38** Zusammenfassung der Natursteinarbeiten im Grazer Dom
- 41** Restaurierung der Ölgemälde;
Chi lo sa oder herrlich wie am ersten Tag!
- 45** Die Restauration des gefassten Inventars
- 48** Bearbeitung der Fresken und des vergoldeten Stucks
- 51** Zur Restaurierung des Metallbestandes im Grazer Dom
- 54** Zur Restaurierung des ungefassten Inventars
- 58** Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen
am „Landplagenbild“, Wandmalerei
an der Südseite des Ägydiusdoms
- 61** Die Grazer Domorgel von 2023

ZUR GESCHICHTE DES GRAZER DOMS

Prälat Mag. Dr. Heinrich Schnuderl
emeritierter Dompfarrer

Der Grazer Dom – erst seit 1786 Bischofskirche – war seit dem 12. Jh. Pfarrkirche der Stadt Graz und „spielte für die pfarrliche Entwicklung des Gebietes um Graz und selbst für das öffentliche Leben der Stadt und der ganzen Steiermark eine hervorragende Rolle“ (Karl Amon). Erstmals urkundlich erwähnt wird die Ägydiuskirche anlässlich einer Schenkung an das Chorherrenstift Seckau, die der letzte „Traungauer“ Markgraf Otakar, ab 1180 Herzog der Steiermark, am 17. Februar 1174 „auf dem Markt zu Graz in der Kirche des heiligen Ägydius“ vollzogen hat. Auch unter den Babenberger Herzogen war diese Grazer Pfarre „landesfürstlich“, d. h. zwar kanonisch zum Erzbistum Salzburg gehörig, aber mit besonderer Nähe zum Landesfürsten. Dazu wurde 1211 sogar ein Konkordat zwischen dem Salzburger Erzbischof Eberhard II. und Herzog Leopold VI. von Österreich und Steiermark abgeschlossen.

Erzherzog Friedrich von Innerösterreich, aus der „steirischen“ Linie der Habsburger, der 1452 als Friedrich III. vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde, hatte zunächst Graz als seine Residenz erwählt. Er ließ seine landesfürstliche, dann kaiserliche Burg gegenüber der wohl eher bescheidenen Pfarrkirche neu erbauen und die romanische Ägydikirche durch die noch heute bestehende große gotische Hallenkirche ersetzen, zu der ein gedeckter mehrstöckiger Übergang in das Kaiseroratorium geführt hat (gemeinsam mit der Burg im 19. Jahrhundert demoliert). Als Bauzeit sind die Jahre zwischen 1438 und 1462 verbürgt.

Im 16. Jahrhundert haben sich die meisten Grazer Bürger und Adeligen der lutherischen Reformation angeschlossen. Erzherzog Karl II.,



Salbung mit Chrisam, Altarweihe 13.12.2020



Altarweihe am 13.12.2020

der ab 1565 von Graz aus Innerösterreich, d.h. die Steiermark, Kärnten, Krain und Görz regiert hat, ist katholisch geblieben. Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 hat eine schon 1527 in einem protestantisch gewordenen Fürstentum – Kursachsen – erlassene Instruktion übernommen: Wer sich in Sachsen der kurfürstlichen Instruktion nicht beugen wollte – Pfarrer ebenso wie Laie – wurde aufgefordert, sein Hab und Gut zu verkaufen und das Land zu verlassen – das war der Beginn des landesfürstlichen Kirchenregiments (so der evangelische Kirchenhistoriker Karl Holl). Die Fürsten also konnten nach dem Prinzip „cuius regio, eius religio“ die Konfession ihrer Untertanen bestimmen.

Zur Erneuerung der katholischen Kirche in seinen Ländern hat der Erzherzog die Jesuiten 1571 nach Graz gerufen und ihnen 1573 die Pfarr- und Hofkirche übergeben. 200 Jahre hat die Gesellschaft Jesu, wie der offizielle Name dieser Ordensgemeinschaft lautet, von hier aus gewirkt, 1573 ein Gymnasium (deshalb begehrt das Grazer Akademische Gymnasium im Herbst 2023 sein 450-Jahr-Jubiläum), 1586 die Universität und das Jesuitenkolleg – das heutige Priesterseminar – errichtet und dem Grazer Dom die prachtvolle barocke Ausstattung gebracht. Die katholische Pfarre wurde von der Ägydiuskirche in die Kirche der Dominikaner in der jetzigen Herrengasse „Zum Heiligen Blut“ verlegt. Die Dominikaner errichteten ein neues Kloster auf der rechten Murseite mit dem Patrozinium St. Andreas, die jetzige Pfarrkirche St. Andrä.

Erst in der großen Diözesanreform Josephs II. im Jahr 1786 wurde die Ägydiuskirche zur Kathedrale des Bischofs von Seckau, also – wie man in Österreich sagt – zum „Dom“ erhoben und die Pfarre wiedererrichtet. 1963 wurde auch der offizielle Name der Diözese verändert: Sie heißt nun „Diözese Graz-Seckau“ mit ihrer Bischofskirche in Graz. Der heilige Ägydus war lange Patron der Steiermark und ist nach wie vor – von den Bürgern wenig beachtet – Patron der Stadt Graz. Die Domkirche bildet mit dem Mausoleum Ferdinands II., dem Priesterseminar, dem Schauspielhaus und der Burg die Grazer „Stadtkrone“.



„Wegen Einrüstung gesperrt“ von Mai bis September 1963

ANLIEGEN DES BISCHOF UND DER DOMPFARRE FÜR DIE RENOVIERUNG

Der Grazer Dom hat im 20. Jahrhundert wiederholt gründliche Renovierungen erfahren: In den 30er-Jahren konnten die Fresken in den Seitenschiffen mit den Christophorus-Darstellungen über den ehemaligen Ausgängen freigelegt werden. In den 60er-Jahren hat man während des Konzils erste, den Anliegen der Liturgiereform entsprechende Erneuerungen umgesetzt. Die „Barbarakapelle“, ursprünglich Sakristei der Pfarr- und Hofkirche, während des Zweiten Weltkrieges Treffpunkt junger Katholiken im geistigen Widerstand gegen die NS-Ideologie, dann de facto eine Abstellkammer, wurde wieder zu einem Gottesdienstraum umgestaltet.

Eine große Renovierung ist anlässlich der Errichtung einer neuen Orgel in den 70er-Jahren erfolgt. Prälat Dompfarrer Lafer hat mit dem Kuratorium Grazer Dom unsere Pfarr- und Bischofskirche und die Domsakristei nach den liturgischen Ansprüchen und den technischen Erfordernissen der Zeit gründlich erneuern lassen;

ebenso die Leechkirche, die am 1. Adventsonntag 1985 – 400 Jahre nach Gründung der Grazer Universität – von Bischof Weber als Universitätskirche gewidmet worden ist; und schließlich die Katharinenkirche mit dem Mausoleum Kaiser Ferdinands II.

2015 wurde dem neuen Dompfarrer von Bischof Krautwaschl als eine der Aufgaben, die auf ihn zukommen, eine erneute Renovierung des Doms genannt. Zunächst hat das verwundert: Der Dom machte einen bestens gepflegten Eindruck, die Orgel war erst 1978 neu errichtet worden, in den 90er-Jahren ist nach langen Verhandlungen mit dem Denkmalschutz ein barrierefreier Zugang in den Dom angelegt worden. Warum schon wieder eine Renovierung?

- Ein ganz konkretes Anliegen hat der Bischof genannt: Ein Grazer Priester, der nach einem Unfall auf den Rollstuhl angewiesen ist, hat dringend gebeten, die Rampe den tatsächlichen Anforderungen von behinderten Menschen entsprechend zu gestalten.
- Das Äußere und das Umfeld des Doms sollten renoviert werden.
- Der Dom ist für mehrere Personen auch „Arbeitsplatz“ – die Mesner, Organisten, Minis-

tranten u. a. – und wird von vielen Touristen aufgesucht: In Absprache und mit Hilfe der Stadt Graz sollten WC-Anlagen geschaffen werden.

- Die Orgel ist ein wunderbares Instrument, sie wird täglich gespielt und braucht – wie jedes Gerät – auch ein regelmäßiges Service. Das wurde Jahr für Jahr erbracht, nach Jahrzehnten ist aber auch ein Gesamtservice nötig.

Auf die Antwort zur Frage, wie lange ein solches Service dauern würde, ist klar geworden, dass die ursprüngliche Absicht, die Domrenovierung noch vor dem Diözesan Jubiläum im Jahr 2018 abzuschließen, unmöglich umsetzbar war – außerdem war auch die finanzielle Voraussetzung für ein solches Unternehmen nicht gegeben. Das Kuratorium Grazer Dom, das schon in der Amtszeit von Dompfarrer Lafer das Baugeschehen begleitet hatte, konnte reaktiviert werden. Im Herbst 2016 ist dieses Kuratorium wieder zusammengetreten; als Präsident ist vom Bischof der Generaldirektor der Raiffeisen-Landesbank Steiermark Komm.-Rat MMag. Martin Schaller ernannt worden. Mit dem Arbeitsausschuss dieses Kuratoriums wurden sowohl der Zeitplan für die Renovierung als auch die Aktionen zur Finanzierung vereinbart.



Beisetzung der Reliquien von Hl. Johannes Sarkander und Sel. Jakob Gapp unter dem Hauptaltar

Von Anfang an ist das Bundesdenkmalamt, Abteilung für Steiermark, mit dem Landeskonservator Hofrat Dr. Christian Brugger in die Planung der Renovierung einbezogen worden. Angesichts der kunsthistorischen Bedeutung des Grazer Doms wurde von der Republik Österreich die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden für den Bereich der denkmalpflegerischen Maßnahmen zugestanden. Die bischöfliche Bauabteilung hat für die architektonische Planung und organisatorische Durchführung der Renovierung Architekt DI Peter Grabner beauftragt.

Noch vor dem 800-Jahr-Jubiläum der Diözese – also im Jahr 2017 – wurden die Arbeiten am Äußeren und auf dem Umfeld des Doms (dem ehemaligen Pfarrfriedhof) vorgenommen. Das Jubiläumsjahr 2018 sollte nicht durch Baumaßnahmen gestört werden, ist aber für eine gründliche Befundung des Innenraumes und seiner Einrichtungen genutzt worden. In dieser Phase sind auch die Bereiche deutlich geworden, die einer dringenden Renovierung und Erneuerung bedürften – zum Beispiel hat es keinen Gesamtplan für die Elektroinstallationen gegeben. Wir haben erkannt, dass manche Bereiche bei den vergangenen Renovierungen – auch aus finanziellen Gründen – nicht angemessen berücksichtigt worden sind – z. B. die barocken Seitenkapellen: jede für sich ein Kleinod. Fachleute aus dem In- und Ausland, die um ihre Expertise gebeten wurden, haben festgestellt, dass die 1978 geweihte Orgel nicht nur eines üblichen Services, sondern einer Neuorganisation bedurfte. Aus all diesen Überprüfungen hat sich als erste Schätzung der wahrscheinlichen Kosten der Renovierung € 6 Millionen ergeben.

In den Jahren seit dem Grundsatzbeschluss zur Renovierung und dieser ersten Befundung sind aber auch weitere Anforderungen gestellt worden, deren Umsetzung eine Erhöhung der angenommenen Kosten erbracht hat:

- Nach dem Brand in der Pariser Kathedrale Notre-Dame ist eine Adaptierung der Brandschutzanlagen im Dom, vor allem im Dachstuhl, behördlich gefordert worden.
- Die Corona-Epidemie hat dazu motiviert, im Dom die technischen Voraussetzungen für TV-Übertragungen von Gottesdiensten zu installieren.

- 2023 sind es 60 Jahre seit dem Beschluss der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums: Die kirchlichen Vorschriften für die Umsetzung der Liturgiereform des Konzils fordern – zumal in der Bischofskirche –, dass die Orte, an denen die Liturgie – „Quelle und Höhepunkt“ des kirchlichen Lebens – gefeiert wird, würdig gestaltet werden: die Stätten der Taufe, der Verkündigung des Wortes Gottes und vor allem der Feier der heiligen Eucharistie, also der Altar, der nicht wie ein Möbel verschiebbar sein soll; auch die Cathedra des Bischofs soll nicht einem Thron ähneln, sondern im „Glanz edler Einfachheit“ gestaltet sein. So ist auch ein Wettbewerb für die Gestaltung des Ambos, des Altars und der Cathedra ausgeschrieben und dem Künstler Wilhelm Scherübl der Auftrag erteilt worden. In der Barbarakapelle hat der barocke Taufstein, der zwischen zwei Seitenkapellen abgestellt war, einen würdigen neuen Platz gefunden.

DANKE!

Die Diözese hat aus Mitteln des Kirchenbeitrags rund ein Drittel der Kosten getragen, wir danken auch dem Bund, dem Land und der Stadt Graz für ihre Subventionen. Eine Reihe von Institutionen und Firmen, aber auch viele einzelne Spender haben es möglich gemacht, dass die Gesamtkosten von € 6,5 Millionen beglichen werden konnten.

Allen sei herzlich gedankt!

DER GRAZER DOM – RESTAURIERUNG, ERNEUERUNG UND DENKMALPFLEGE

Hofrat Mag. Dr. Christian Brugger

Leiter des Landeskonservatorats für Steiermark

Der Grazer Dom ist ohne Betrachtung seiner Entwicklung seit dem 15. Jh. schwer verständlich. Warum steht er nicht im „Stadtzentrum“, warum so dicht gedrängt in der „Stadtkrone“, wie hat sich sein Aussehen mit einer extrem hochwertigen Ausstattung etlicher Epochen im Laufe der Jahrhunderte entwickelt? Fragen, deren Antworten im Kontext zum Ursprung als Hofkirche der Grazer Burg stehen und auch als Basis für denkmalpflegerische Entscheidungen dienen. Sie erklären diverse Vorzustände und liefern den historischen Überbau für den richtigen Zugang zu Erhaltung und Weiterentwicklung.

Als die aktuelle Sanierung des Doms in Angriff genommen wurde, schien der Aufwand überschaubar. Außen und innen wirkte der Sakralbau etwas ‚verstaubt‘, aber nicht sonderlich gefährdet. Man leitete die erforderlichen umfassenden Voruntersuchungen ein, deren Ergebnisse allerdings ernüchternd waren. Sie lieferten umfangreiche, nicht auf den ersten Blick erkennbare Schadensbilder, die sich trotz kontinuierlicher Wartung seit der letzten Domrestaurierung entwickelt hatten.

Bauliche und restauratorische Maßnahmen sind immer geprägt vom jeweiligen technischen und denkmalfachlichen Entwicklungsstand. Es war spannend zu sehen, wie sich



Sichtung der Vergoldung am Altar in der Pestkapelle 2021

denkmalpflegerische Einschätzungen und konservatorische Ansätze über Jahrzehnte weiterentwickelt hatten. Sowohl in theoretischem Überbau als auch Technik boten sich mehr als je zuvor Möglichkeiten zu einer ungleich subtileren Behandlung des Doms als Bauwerk samt seiner künstlerischen Ausstattung.

In enger interdisziplinärer Zusammenarbeit hochkompetenter Partner und mit intensiven gemeinsamen Überlegungen behob man nicht nur Schäden, sondern korrigierte vorsich-

tig „gröbere“ frühere restauratorische Eingriffe, um dem Original näher zu kommen; mit dem Ergebnis einer erstklassigen Gesamtrestaurierung nach allen aktuellen denkmalfachlichen Vorgaben.

An dieser Stelle wird nicht detailliert auf alle Arbeiten eingegangen, Hinweise auf ein paar besondere Feinheiten sollen aber Neugier auf den Kunstschatz Dom wecken. Beispielsweise gelang es durch Entfernung plumper Übermalungen die originale zeichnerische Feingliedrigkeit im spätgotischen Rankenwerk der Seitenschiffgewölbe stärker herauszuarbeiten. Ein scheinbar kleiner Eingriff, der die Qualität dieser Malereien wesentlich besser lesbar machte. Ähnliches beim barocken Schmiedeeisengitter der Kreuzkapelle, mit ihm konnte zumindest eines der später schwarz überfassten Kapellen-Abschlussgitter freigelegt und in seiner originalen zarten Farbigkeit und Binnenzeichnung präsentiert werden. Als besondere Erzählung eignet sich die Geschichte des Verkündigungsbildes am Sakramentsaltar. Während der Restaurierung stellte es sich als Kompositum zweier

Bilder heraus. Heute undenkbar, hatte man einst in historischer Unverfrorenheit zwei Bilder in Teilen zu einem neuen Altarblatt zusammengesetzt und die Schnittstellen kaschiert.

Diese Beispiele gehören nur als kleine Veränderungen zur Entwicklungsgeschichte des Doms, im Großen stehen dazu die grundsätzlichen, jeweils vom Zeitgeschmack geprägten Neugestaltungen. Besonders die dominierende Barockzeit, die den gotischen Raum für sich neu interpretiert hatte. Grundsätzlich kunsthistorisch reizvoll, weil mit unterschiedlichsten hochwertigen Werken gesegnet. Ein künstlerischer Weg führt durch die Jahrhunderte mit reichhaltigen Geschichten, von denen man keine missen möchte.

Sie dokumentieren zugleich auch, dass wir nicht am Endpunkt einer kulturellen und künstlerischen Entwicklung stehen. Ein gelebter Kirchenraum muss die Möglichkeit haben, sich im historischen Kontext weiterzuentwickeln. Heutige Bedürfnisse liturgischer oder formaler Art stellen neue Anforderungen und sind



v. l. n. r. Restauratorin Erika Thümmel, Bundesdenkmalamtsleiter Christian Brugger, Bauleiter Peter Grabner



Altar, Ambo, Sessio von Peter Grabner in der Katharinenkirche beim Mausoleum

berechtigt als Fortsetzung historischer Wege. Die Kunst ist es dabei, ein verträgliches Miteinander von historischen Artefakten und heutigen Ergänzungen zu finden. Sie müssen in sich stimmig sein und auch die Akzeptanz der Gesellschaft in ihrer gewohnten Raumwahrnehmung finden. Die auffälligsten Neuerungen sind zweifellos die Gestaltung des Altarraumes und die erweiterte Beleuchtung. Beide stehen unabdingbar für eine zeitgemäße Nutzung des Doms und Erlebbarkeit des Sakralraumes. In sehr feinsinniger Reaktion auf den wertvollen Bestand entwickelt, sind sie deutlich als additive Elemente positioniert und als integrale Teile der Domausstattung in der Weitergestaltung von Gesamtkunstwerk und Sakralraum nicht mehr wegzudenken. Sie sind damit im Kontext der historischen Entwicklung des Doms auch aus denkmalpflegerischer Sicht vollinhaltlich vertretbar und bilden eine neue Markierung auf seiner entwicklungsgeschichtlichen Zeitschiene.

QUALITÄT

Qualität braucht per se Zeit, die Restaurierung des Doms wurde zudem von Einschränkungen der Pandemie begleitet, dennoch konnten alle Maßnahmen in einem vertretbaren Zeitraum umgesetzt werden. Das Ergebnis überzeugt, der Dom ist gestalterisch und substanziell auf der Höhe der Zeit, gerüstet für die nächsten Jahrzehnte.

**QUALITÄT
BRAUCHT
*PER SE ZEIT.***



DIE GENERALSANIERUNG DES GRAZER DOMS

Architekt DI Peter Grabner

Projektleiter der Domrenovierung,
gf. Vorsitzender des PGR seit 2022

Im Herbst 2015 wurde der Beschluss gefasst, am Grazer Dom eine Generalsanierung vorzunehmen, deren Augenmerk sich bis auf wenige Bereiche außen, wie Zugang Hofgasse, Fassade Sockelbereich und engeres Umfeld der Außenanlagen, vor allem auf das Innere der Kathedrale konzentrieren soll.

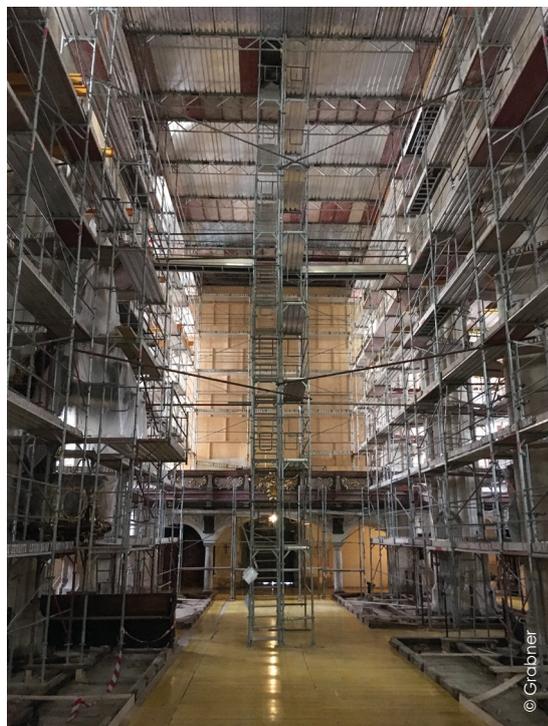
Für viele Menschen stellte sich zu dieser Zeit die grundsätzliche Frage: Was ist denn am Grazer Dom überhaupt zu sanieren bzw. an Renovierungsarbeiten notwendig? Diese Frage konnte man mit Recht stellen, da das Erscheinungsbild für die Besucher doch zufriedenstellend war. Der Dom wurde in den vergangenen Jahren immer gut gepflegt, aber wie so oft liegt das Übel im Detail.

Um dieses große Projekt gut durchführen zu können, wurde ein Bauausschuss der Dompfarr unter dem Vorsitz von Generaldirektor Komm.-Rat MMag. Martin Schaller und Domprobst Dr. Heinrich Schnuderl gegründet. Diesen gehörten auch Vertreter des Pfarrgemeindef- und Wirtschaftsrates der Dompfarr an. Das gesamte Projekt wurde von Seiten des Bundesdenkmalamts – Landeskonservatorat Steiermark – mit größter fachlichen Kompetenz begleitet und unterstützt.

Bei einer gründlichen Bestandsaufnahme mit einer Zustandsbewertung des Doms haben sich sehr wohl Mängel gezeigt, die auch in der Folge von diversen Fachleuten, Restauratorinnen und Restauratoren bei den durchgeführten Befundungen bestätigt wurden.



Errichtung der Außenrampe zur Hofgasse im Jahr 2017



Gerüst im Hauptschiff



Gewölbe Hauptschiff gereinigt, Presbyterium ungereinigt

Die Generalsanierung des Doms hat man in mehreren Abschnitten von 2017 bis 2023 durchgeführt. Im Jahr 2017 wurde mit Arbeiten am Umfeld des Doms begonnen. So wurde der Zugang hofgassenseitig mit einer barrierefreien Rampe und einer automatischen Toranlage ausgestattet sowie das Pflaster um den Dom und am Mausoleumsplatz überarbeitet. Des Weiteren wurden Schäden im Sockelbereich saniert und sämtliche Grabsteine und Epitaphien an der Außenfassade des Doms restauriert, d. h. gereinigt und konserviert. In diesem Jahr wurde auch der Abstellraum im Bereich der Sakristei zu einem WC und Nassraum für die Reinigung des Doms umgebaut.

Das Jahr 2018, das Jubiläumsjahr der Diözese Graz-Seckau, hat man vor allem für intensive und detaillierte Befundungen und Erarbeitung von Musterflächen bei sämtlichen Gewerken genutzt. Die Ergebnisse der Befundungen haben gezeigt, dass unsere Kunstwerke am Dom doch einige Schäden, die sich im Laufe der Zeit durch verschiedenste Einflüsse ergaben, aufweisen. Aufgrund der Musterbearbeitungen betreffend der durchzuführenden Restaurierungsarbeiten konnten detaillierte Ausschrei-

bungen für die zu erbringenden Leistungen erstellt werden. Auch die Methodik der Restaurierungsarbeiten sowie die Standpunkte in der Denkmalpflege haben sich in den Jahrzehnten seit der letzten Renovierung verändert. Dies alles hat nun das Gesamtbild der bevorstehenden Arbeiten ergeben.

Am 23. April 2019, dem Dienstag nach dem Osterfest, wurde mit den im Vorfeld ausgeschriebenen Arbeiten im Langhaus begonnen. Dieser Abschnitt wurde am 1. Dezember 2019, den ersten Adventssonntag, mit einem feierlichen Gottesdienst abgeschlossen.

In den Jahren 2020 und 2021 wurden ebenfalls zwischen Ostern und Advent das Presbyterium und die Seitenkapellen bearbeitet.

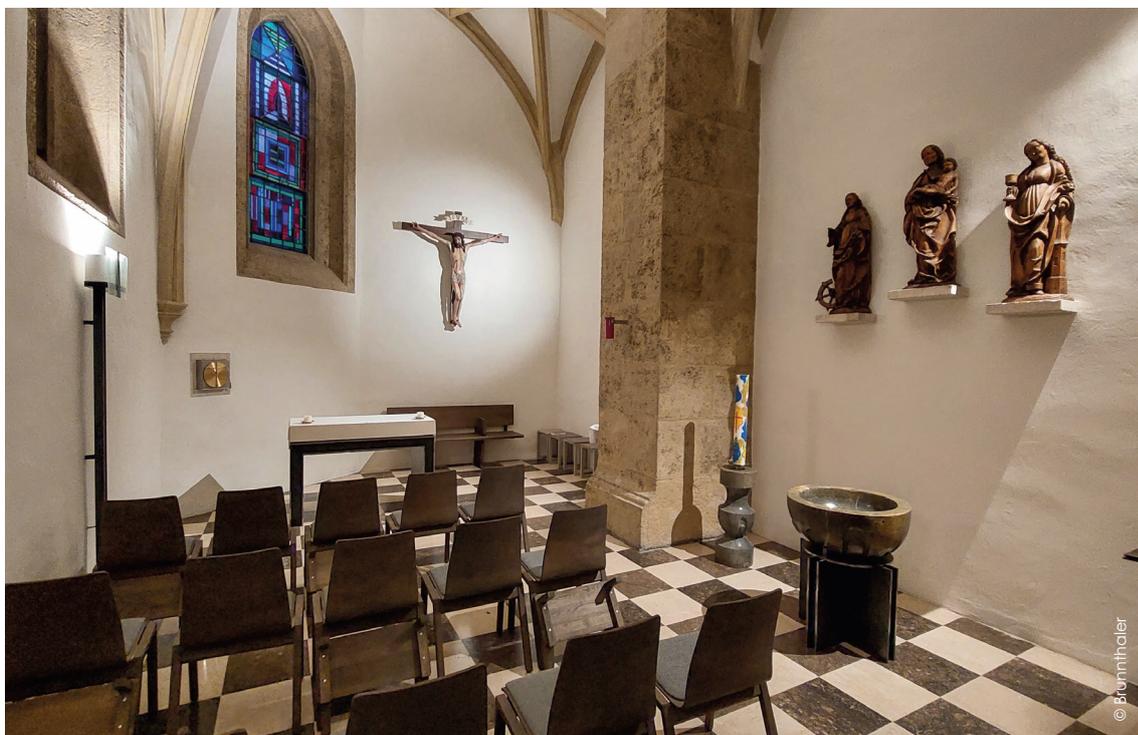
Die 2020 aufgetretene Coronapandemie hat unseren Zeitplan nur bei der Reorganisation der Orgel beeinträchtigt. Diese Arbeiten waren für den Zeitraum von April 2021 bis zum Spätsommer 2022 geplant. Aus dem voran angeführten Grund konnte erst ein Jahr später mit dem Abbau der Orgel bis auf dem Prospekt begonnen werden. Der gesamte Umbau der Orgel hat sich bis zum November 2023 erstreckt.

Was wurde in diesen Jahren am Grazer Dom an Arbeiten durchgeführt? Das Ziel der Generalsanierung war nicht nur, den Dom wieder zu vollem Glanz zu verhelfen und dessen Kunstschatze zu polieren. Ein Ziel war auch, unser Gotteshaus an die Anforderungen der Zukunft heranzuführen. Das hatte dazu geführt, dass viele technische Einrichtungen in die Bischofskirche eingezogen sind. So haben wir von nun an die Möglichkeit, unsere Gottesdienste via Internet zu streamen. Weiters bieten wir den Mitfeiernden die Möglichkeit von nicht altarsichtigen Plätzen, deren Anzahl leider groß ist, das Geschehen am Altar via Bildschirme mitzufeiern.

Auch die Lichtverhältnisse und die Beleuchtungstechnik waren nicht mehr zeitgemäß. Es wurde die gesamte Beleuchtung mit LED-Leuchtmittel ausgestattet. Aufgrund der durchgeführten Maßnahmen weist der Dom wesentlich bessere Lichtverhältnisse für die unterschiedlichen Liturgieformen auf, ohne jedoch einen höheren Energieverbrauch aufzuweisen. Einen guten Kontrast konnten wir nach der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts im Jahr 2019 erleben, als das Presbyterium im Gegensatz zum Langhaus noch nicht saniert war. Das bessere Licht bietet auch für Übertragungen eine gute Voraussetzung.

Zum Schutz unseres Gotteshauses und dessen Besucher wurde einiges an Technik investiert. Die teilweise veraltete Elektroinstallation musste erneuert werden. Der Einbau einer Brandmeldeanlage für gefährdete Bereiche und eine Notlichtanlage bieten zusätzlichen Schutz. Im Dachboden konnten Brandabschnittstrennungen vorgenommen werden.

Nun zu den Restaurationsarbeiten: Diese betreffen einerseits die Architekturhülle wie Wände und Gewölbe und andererseits die verschiedensten Einrichtungen wie Altäre, Kanzel, Epitaphien, Bänke und vieles mehr. Die überwiegende Hauptarbeit sämtlicher Restauratorinnen und Restauratoren war die Reinigung der Objekte von den sich in den Jahren angehäuften Schmutz wie Ruß oder Staub. Eine weitere wichtige Aufgabe war die Festigung bzw. die Konservierung der Objekte, damit auch die Schätze des Grazer Doms für die Generationen danach erhalten werden können. Auch der eine oder andere Schaden war zu beheben. So wurden an Gemälden Löcher geschlossen, kleine Steinteile an Altären und Epitaphien ergänzt sowie Holzteile an Bänken und Beichtstühlen ausgebessert. Vergoldungen hatten Fehlstellungen durch Abnutzung, die instand gesetzt wurden. Während dieser



renovierte Barbarakapelle



Fund der spätgotischen Tür im Presbyterium

Arbeiten haben unsere Restauratorinnen und Restauratoren auch einiges, zum Teil Kurioses, entdeckt. Das Bild der „Marien Verkündigung“ von Pietro de Pomis am Sakramentsaltar dürfte, wie es sich bei der Bearbeitung gezeigt hat, aus zwei verschiedenen Bildern bestehen, die beide vom selben Künstler stammen. Eine weitere Entdeckung wurde bei Arbeiten im Presbyterium gemacht. Bei der Verlegung einer Elektroleitung wurde ein spätgotisches Portal samt Türblatt und den dazugehörigen Beschlägen aus der Entstehungszeit unseres Doms gefunden.

In Summe waren sechs Restauratoren an sieben verschiedenen Gewerken beschäftigt. Es wurden Arbeiten an Fresken bzw. Seccomaleien und am Stuck von Wänden und Gewölbe ausgeführt. Die Steinaltäre samt den Figuren aus Marmor oder Sandstein und die gesamten Epitaphien und Grabsteine wurden ebenfalls bearbeitet, wie auch das gesamte gefasste Inventar. Dazu gehören die bemalten und vergoldeten Einrichtungen wie Altäre aus Holz, die Kanzel, der Brüstungen der Emporen, das Kaiseratorium und der Orgelprospekt. In mühevoller Arbeit wurden auch das ungefasste Inventar, dabei sind die Bänke, das Chorgestühl, die Beichtstühle sowie die Türen gemeint, wieder instand gesetzt und deren Oberflächen in

den ursprünglichen Zustand gebracht. Die Gemälde hat man sorgfältig gereinigt und wieder konserviert, Fehlstellungen berichtigt, teilweise Übermalungen abgenommen und das eine oder andere Loch geschlossen.

Eine sehr aufwendige Arbeit war die Restaurierung der verschiedensten Metallelemente wie die Verzierungen an den Steinaltären. Das sind zum Beispiel Sockelbasen und Kapitelverkleidungen sowie verschiedene Beschläge und Gitter. Bei all den Bearbeitungen konnte man wieder erkennen, mit welchem wertvollem handwerklichem Können die Schöpfer der Schätze unserer Kathedrale arbeiteten.

Nicht nur die restauratorischen Arbeiten wurden unter der ständigen Begleitung und fachlichen Unterstützung des Bundesdenkmalamts durchgeführt. Unser Landeskonservatorat hat uns auch bei allen Überlegungen von Veränderungen oder Neugestaltungen wie zum Beispiel der Altarraumgestaltung oder der Beleuchtung mit ihren fachlichen Expertisen bestmöglich unterstützt.

Den letzten Abschnitt der Generalsanierung bildete die Reorganisation unserer Orgel. Im Vorfeld wurde eine Zielvorstellung mit unabhängigen Beratern erarbeitet, zu der verschiedene Orgelbaufirmen Konzepte erarbeiteten. Da diese Firmen meist weltweit tätig sind, hat sich die Arbeit an unserer Orgel aufgrund der Pandemie verzögert. Doch dafür haben wir nun ein Instrument bekommen, welches die Kirchenmusiker bei ihrer Arbeit der musikalischen Begleitung der Liturgie bestmöglich unterstützen wird.

Um die Arbeiten an den Wänden und Gewölben sowie den Altären durchführen zu können, waren rund 70 Tonnen Gerüstmaterial notwendig. Des Weiteren wurden für die gesamte Elektroinstallation ca. 10 Kilometer an unterschiedlichen Kabeln verlegt, ca. 760 Beleuchtungskörper mit einer Gesamtsumme von 10.150 Watt verbaut. Zum Vergleich: Früher hatten wir rund 290 Beleuchtungskörper mit einer Gesamtsumme von 21.200 Watt. Für die Durchführung des Gesamtwerks waren etwa 92.300 Stunden an Arbeitsleistung aller Restauratorinnen und Restauratoren, Professionistinnen und Professionisten und eigenem Personal notwendig. Allein unsere Mesner haben 1.250 Stunden

in diesem Zeitraum aufgewendet, um einerseits den Gottesdienstbetrieb aufrechtzuerhalten. Durch ihre Mitarbeit bei der Installierung der neuen Licht- und Medieneinrichtungen haben sie uns mit ihrer Erfahrung sehr geholfen. Hierfür ein aufrichtiges Danke. In diesem Zeitraum waren auch 46 Firmen mit gesamt 151 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an der Ausführung der Generalsanierung beteiligt.

Das umfangreiche Projekt der Generalsanierung des Grazer Doms erforderte neben den zahlreichen handwerklichen und restauratorischen Leistungen auch die Suche nach den Möglichkeiten der Finanzierung. Um dies umsetzen zu können, wurde ein Kuratorium gegründet, dessen Aufgabe es war, die notwendigen finanziellen Mittel zu besorgen. Die Gesamtkosten für die Generalsanierung betragen rund € 6,5 Mio. Euro, die aus unterschiedlichen Bereichen zur Verfügung gestellt wurden. So haben die Diözese Graz-Seckau und die öffentlichen Fördergeber wie die Republik Österreich über das Bundesdenkmalamt, das Land Steiermark und die Stadt Graz gemeinsam etwa zwei Drittel der Gesamtsumme beigetragen. Der restliche Betrag von ca. € 2,2 Mio. wurde von privaten Spendern wie Unternehmen, aber auch von den Kleinspendern, deren Anteil etwa 10 % der Gesamtsumme betrug, bereitgestellt. Hier möchten wir nochmals bei allen Spenderinnen und Spendern sowie den Fördergebern unseren Dank aussprechen, denn nur durch ihre finanzielle Unterstützung konnten wir dieses Projekt auch verwirklichen.

Das Budget der Generalsanierung von € 6,5 Mio. wurde in vier wesentlichen Bereichen eingesetzt. Dies waren restauratorische Maßnahmen, welche mit rund 36 % den größten finanziellen Anteil hatten. Aufgrund des guten baulichen Zustands des Doms war der Anteil an baulichen Maßnahmen etwa 16 % eher klein. Hier sind vor allem die Arbeiten im Außenbereich wie die Zugangsrampe und die Sanierung der Pflasteroberflächen rund um den Dom und das Mausoleum zu erwähnen. In ähnlicher Größe erstreckten sich die Aufwendungen für die technischen Einbauten der elektrotechnischen und elektronischen Anlagen von Licht, Medien und Sicherheit, zu dem auch der Brandschutz und das Notlicht einzuordnen sind. Die Reorganisation der Orgel samt den hierfür notwendigen Umbauten der Orgelempore hat

sich mit ca. 20 % der Gesamtkosten zu Buche geschlagen. Der restliche Anteil wurde für die Altarraumneugestaltung und der Gestaltung der Barbarakapelle sowie Einrichtungen im Sakristeitrakt des Doms eingesetzt.

Das Projekt der Generalsanierung wurde ursprünglich mit einer Gesamtsumme von € 6 Mio. veranschlagt. Im Laufe der Umsetzung wurden einige Erweiterungen hinzugefügt. So haben wir die Altarraumneugestaltung und die Gestaltung der Barbarakapelle, den erweiterten Brandschutz samt dem damit verbundenen höheren Aufwand der Elektroinstallation, die Erweiterung der Medienanlage (Möglichkeit, im Internet zu streamen) und eine weitere technische Verbesserung an der Orgel in das Projekt aufgenommen. Das Projekt kann dank der großzügigen Unterstützungen trotzdem ausgeglichen abgeschlossen werden.

Zum Schluss möchte ich mich nochmals bei jeder und jedem Einzelnen, der/die an der Verwirklichung unseres Vorhabens, der Generalsanierung unseres Ägydiusdoms mitgewirkt haben, bedanken. Nur durch Ihr Engagement und Ihren Einsatz konnte dieses Werk gelingen. Durch die hervorragende Zusammenarbeit und Ihre gegenseitige Unterstützung ist es uns gelungen, dieses Werk durchzuführen. Die Sätze, „Das können wir nicht machen“ oder „Das geht nicht“ wurden hier durch die Worte „Das werden wir schon machen“ ersetzt.

DANKE!

Bedanken möchte ich mich nun bei all jenen, die durch ihre finanzielle Unterstützung die Umsetzung unseres großen Projekts ermöglichten. Einen wichtigen Beitrag hierfür hat auch unser Bauausschuss geleistet, einerseits hat dieser durch seine umtriebige Arbeit die notwendigen Finanzmittel ermöglicht und andererseits größtmögliche Verantwortung beim Einsatz der uns zur Verfügung gestellten Gelder getätigt. So darf ich Ihnen heute auch mitteilen, dass unser Projekt fast ausfinanziert ist.

DIE NEUE MITTE – ZUR ALTARGESTALTUNG IM ÄGYDIUSDOM

RgR Mag. Dr. Christian Brunthaler

Mitglied des Bauausschusses, *gf.* Vorsitzender des PGR bis 2022

Eine Kirche ohne Altar wäre leer. So empfinden viele und sie haben recht. Um den Hauptaltar des Ägydiusdoms versammelt sich das Volk Gottes zur Feier der Mysterien, zur Opfer- und zur Mahlgemeinschaft.

CHRISTUS DER ALTAR

Der Altar ist das Zeichen für Christus in der Mitte seiner feiernden Versammlung. Die Einführung in das Messbuch, Artikel 259, nennt den Altar „Mittelpunkt der Danksagung die in der Eucharistiefeier zur Vollendung kommt“. Die Präfation V für die Osterzeit geht dabei noch einen Schritt weiter und bezeichnet Christus als den Altar: „Er hat sich dir dargebracht zu unserem Heil, er selbst ist der Priester, der Altar und das Opferlamm.“ Deutungen von Christus als den lebendigen Grund- und Eckstein kommen hinzu. Diese Wirklichkeit drückt sich in der Zeichenhandlung der liturgischen Feier aus, wenn der Priester zu Beginn der Feier den Altar küsst und ihn beweihräuchert. Die liturgischen Dienste wie die gläubigen Besucher des Gotteshauses verneigen sich zum Altar hin. Der Hauptaltar ist in einer Kirche deshalb immer gut sichtbar platziert. Im Grazer Dom ist er durch die Stufen zum Presbyterium deutlich erhöht.

In der Weiheliturgie wurde der Altar von Bischofsvikar Dr. Heinrich Schnuderl im Auftrag des Diözesanbischofs am 13. Dezember 2020 an fünf Stellen mit dem Chrisam gesalbt. Wir salben ihn mit Chrisam, weil Christus selbst der

Gesalbte ist. Durch die Weihe entzieht sich der Altar in gewisser Weise dem Weltlichen und bleibt dennoch Tisch für die Feier. Schon der Kirchenvater Ambrosius stellte die Frage: „Was ist nämlich der Altar Christi anderes als ein Bild für den Leib Christi?“ (*De Sacramentis de mysteriis*, 5.7.)

DIE FÄLLIGE NEUGESTALTUNG

Nach der „Liturgiereform“ im Anschluss an das 2. Vatikanische Konzil wurde, um der Neuregelung für Altäre auch in der Bischofskirche nachzukommen, ein Provisorium eronnen. Der Aufsatz eines Beichtstuhls wurde in umgedrehter Form mit einer Tischplatte versehen und als Hauptaltar – im Volk weiterhin als Volksaltar bezeichnet – platziert. Den Gottesdienstbesuchern war diese Lösung durchaus „lieb geworden“ und es waren bis zur Generalsanierung kaum Stimmen im Vordergrund wahrzunehmen, die dem entgegenstanden. Dennoch war es Tatsache, dass der Hauptaltar als Provisorium nicht den Vorgaben der Liturgie entsprach, vor allem in der Kathedrale. Frühere Überlegungen, die sehr unterschiedliche Vorstellungen zeitigten und einen weitreichenden Umbau des Presbyteriums intendierten, waren nicht ganz vererbt, aber im Hintergrund.

Die Bischofskirche ist zweifelsohne in der Liturgie und natürlich auch im baulichen Bestand Vorbild aller Kirchen des Landes. Bischof



Neugestalteter Altarbereich mit Altar und Ambo von Wilhelm Scherübl



Cathedra des Bischofs von Wilhelm Scherübl

Krautwaschl wandte sich an den Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates, das Provisorium zu beenden und eine längst fällige Änderung in die Wege zu leiten – ein Balanceakt, wie sich bald zeigte.

EIN GELADENER WETTBEWERB

Der Codex Iuris Canonici 1983 beschreibt mehrere Punkte zum: Can. 1235 § 1. „Ein Altar, d. h. ein Tisch, auf dem das eucharistische Opfer gefeiert wird, wird feststehender Altar genannt, wenn er so gebaut ist, dass er mit dem Boden verbunden ist und deshalb nicht wegbewegt werden kann; Tragaltar hingegen, wenn er wegbewegt werden kann.“ § 2. „Es empfiehlt sich, dass in jeder Kirche ein feststehender Altar vorhanden ist, an den übrigen, für gottesdienstliche Feiern bestimmten Orten ein feststehender Altar oder ein Tragaltar.“ Es könnten weitere vatikanische Dokumente bemüht werden, doch sollen diese Zitate reichen.

Der dringliche Wunsch des Diözesanbischofs, der natürlich durch die Diözesankommissionen für Liturgie Unterstützung fand, wurde umge-

setzt. Nach gemeinsamen Begehungen wie Beratungen wurde ein geladener Wettbewerb ausgeschrieben. Die Einreichungen mussten pandemiebezogen im Seitenschiff ausgestellt werden – ein Bewusstseinsprozess war in Gang gesetzt. Von Zustimmung bis zur Ablehnung musste ich Stellungnahmen entgegennehmen, darunter auch Drohungen, man käme nie wieder in den Dom, wenn eines der Projekte umgesetzt würde. Die überwiegende Mehrheit jedoch erkannte nicht nur die Notwendigkeit, sie war auch von den Einreichungen sehr angetan, wie die schriftlichen und mündlichen Rückmeldungen zeigten.

Von der Jury wurde die Einreichung des Radstädter Künstlers Wilhelm Scherübl einstimmig zum Siegerprojekt gekürt. Ein Arbeitsprozess begann, bei dem Anliegen der Pfarre und bauliche Notwendigkeiten diskutiert und eingearbeitet wurden.

WEITUNG DES ALTARRAUMS

In zweierlei Hinsicht erfolgte mit der Neugestaltung die Öffnung des Altarraums. Zum einen wurden jene Marmor-/Kalkstein-Baluster, die



v. l. n. r. DI Peter Grabner, Wilhelm Scherübl, Dr. Heinrich Schnuderl, Dr. Christian Brunthaler

1786 aus dem Bereich des Hochaltars vor die Reliquienschreine versetzt wurden, auf den ersten Treppenabsatz vor der Cathedra im Bereich des Hochaltars zurückversetzt. Eine praktikable Lösung, die den Erhalt der Baluster sicherte, vom Kirchenschiff aus nicht sichtbar ist, jedoch im Presbyterium einen besonderen Zugang zum Hochaltar markiert.

Durch die Versetzung dieser nicht mehr als Kommunionbank genutzten, auch nicht mehr durchgängigen Steinelemente – von manchen wurde diese Chorschranke als Barriere empfunden – wurde eine befreite Sicht auf den Altarraum geweitet.

Links und rechts vom Altar wurde das „kurze“, zweireihige Chorgestühl, das erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingebaut wurde, entfernt. Die räumliche Enge durch die Chorbänke wurde beseitigt, Raum für die Feier der Liturgie – zumal bei Gottesdiensten mit größerer Zahl an Konzelebranten und Ministrant*innen – ermöglicht.

DIE BEISETZUNG VON RELIQUIEN

Im frühen Christentum wurden Kirchen und Altäre oft über Gräbern von Märtyrern errichtet. Für die vor dem Altar beigesetzten Reliquien wurden bewusst zwei Märtyrer gewählt.

Der heilige Johannes Sarkander studierte von 1605 bis 1609 im Grazer Jesuitenkolleg und wurde 1609 in der Gilgenkirche zum Priester geweiht. Am 17.3.1620 verstarb er mit nur 43 Jahren an den Folgen der Folter, da er das Beichtgeheimnis nicht preisgab.

Der selige Jakob Gapp wirkte als Lehrer und Präfekt am Marieninstitut in der Grazer Grabenstraße. Früh erkannte er die Unvereinbarkeit von Nationalsozialismus und Christentum. Er ist öffentlich als entschiedener Gegner der NS-Ideologie und der Judenverfolgung aufgetreten und deshalb 1943 in Berlin enthauptet worden.

DER AMBO

Die Zuordnung von Wort und Sakrament im christlichen Gottesdienst geht auf die früheste

Zeit der Kirche um 110 n. Chr. zurück, in der eine Art Wortgottesdienst – angelehnt an das Beispiel des Synagogengottesdienstes – der der Eucharistie vorangestellt wurde.

Der Ambo als zweites Zentrum des christlichen Gottesdienstes, als Tisch des Wortes Gottes, soll in Beziehung zum Altar gestaltet sein, an einem geeigneten Platz im Kirchenraum stehen und als Ort der Wortverkündigung deutlich hervortreten.

Die Einheit zwischen Altar und Ambo findet durch die Tatsache, dass der Ambo aus dem Altar herausgeschnitten wurde, ihre wunderbar verbindende Symbolik.

Die Neupositionierung, eine Stufe tiefer als der vorgängige, hölzerne Ambo, fügt sich in das heutige Verständnis von Verkündigung. Das Wort Gottes rückt sichtbar näher zum Volk, es steigt hinab, geht auf die Gemeinde zu. Mit dem deutlich vorgezogenen Ambo, der unter dem Triumphbogen hinein in das Kirchenschiff ragt, wird die Distanz zum Volk wohlthuend kürzer. Eine neue Perspektive beiderseits ist möglich. Die herrschaftliche Gestaltung erfährt eine andere Dimension.

DER TISCH DES ALTARS

Der selbstbewusst geformte Stein in Form eines Tisches bildet die neue Mitte der Kathedrale. Schlicht und einfach in der Formgebung korrespondiert seine dunkle Farbe intensiv mit den beiden großen Seitenaltären des Kirchenschiffs und dem Steingefüge im Boden des Altarraums. Die hellen Einschlüsse im Basalt haben eine fröhliche Leichtigkeit an sich. Sie wirken wie Schneeflocken – ein Symbol für die Leichtigkeit Gottes in seinem Herabkommen zu uns?

Die Einbringung des Altars durch die Fa. Südtirolstein war herausfordernd, wiegt dieser doch ca. 2600 kg. Die bauliche Enge im Bereich des Westportals und die Stufen zum Presbyterium mussten überwunden werden. Eine Verstärkung über der Jesuitengruff rund um die Bodenlage des neuen Hauptaltars war notwendig. Der Altar musste aufgrund des Gewichtes sogar in seiner Proportion verschlankt werden. Er wurde gedreht und mit den Öffnungen entlang der Mittelachse aufgestellt. Im vielseitigen Ringen

um eine bestmögliche Gestaltung gab es auch ein Entgegenkommen des Künstlers, ohne sich zu verbiegen. Dafür sind wir sehr dankbar! Die Arbeit Scherübls, der seine Werke auf die Sichtachsen abgestimmt hat, ist der heutigen Zeit entsprechend, ohne zeitgeistig zu sein. Sie sind ein erwünschtes modernes Statement in der polyphonen Kunstwirklichkeit des Ägydiusdoms. Sie wecken Neugier, führen zu Diskussionen und sind ein würdiger Beitrag zur Annäherung an das Geheimnis des Gottesdienstes.

Die Möglichkeit, dass der Zelebrierende auf beiden offenen Altarseiten die Liturgie feiern kann, hat sich bereits bestens bewährt, ebenso die Weite des neuen Altarraums.

DIE CATHEDRA

Um den auf der Cathedra sitzenden Bischof, auch aus dem Kirchenschiff gut sehen zu können, wurde ein Holzpodium für die Cathedra und die begleiteten Sitze für die Diakone eingezogen. Die Cathedra selbst ist der eigentliche Regierungssitz des Bischofs. Die einfache Segenshand der Bischöfe von Graz-Seckau auf der Rücklehne weist darauf hin. Der einfach gehaltene Bischofsstuhl ist kein Thron, das wäre dem heutigen Verständnis bischöflichen Daseins widerläufig. In Eiche ausgeführt hebt er sich in seiner Größe deutlich von der übrigen Sessio ab, ohne triumphal zu erscheinen.

In der Form ähnlich wurde die gesamte Sessio in geöltem, schwerem Eichenholz neu gestaltet. Der Sitz des Vorstehers von den Sitzen der Altardienste unterschieden bildet zusammen mit der Anlage der Cathedra ein neues, aufeinander bezogenes Ensemble.

DANKE!

Neues erstaunt, macht neugierig und aufmerksam, führt zu Diskussion und Auseinandersetzung. All das soll uns dabei unterstützen, die Feier der Liturgie würdevoll zu gestalten. Die Neugestaltung des Altarraums wird wohl Jahrzehnte und wahrscheinlich mehr überdauern. Sie ist ein wertvoller Ausdruck unserer Dankbarkeit Gott gegenüber, der sich uns in der Feier von Tod und Auferstehung immer neu zuwendet.

JURYBEGRÜNDUNG ZUM GELADENEN WETTBEWERB

der Altarraumneugestaltung im Ägydiusdom Graz

Mit der einstimmig erfolgten Wahl des Entwurfes von Wilhelm Scherübl für das Presbyterium des Grazer Doms aus den eingereichten fünf Projekten zum Siegerprojekt des geladenen Wettbewerbs hat sich die aus Dompfarrer Heinrich Schnuderl, Christian Brunnthaler als Pfarrgemeinderatsvorsitzendem, Wilhelm Voller als Vertreter des Wirtschaftsrates der Dompfarre, Herbert Meßner als Liturgiegutachter und Alois Kölbl als Kunstgutachter der Diözesanen Liturgiekommission bestehende Jury, der mit beratender Stimme auch Christian Brugger für das Bundesdenkmalamt und Peter Grabner von der Bischöflichen Bauabteilung angehörten, für ein Projekt entschieden, das in klarer wie zurückhaltender Formensprache, die in unserer Zeit verwurzelt ist, ohne zeitgeistig

zu sein, auf die überreiche Formen- und Materialfülle der Grazer Domkirche reagiert. Der Entwurf vermag zur Zentrierung und Bündelung wie zur Beruhigung des Raumes beizutragen, indem er einer unaufgeregten-selbstbewussten künstlerischen Gestaltung verpflichtet ist. Dazu leisten die gewählte Formensprache wie die Materialvereinheitlichung entscheidende Beiträge. Die als skulpturale Geste aus einem Stück entwickelten Prinzipalstücke Altar und Ambo greifen in kreativ-überzeugender Weise die Theologie der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils auf und vermögen Altar und Verkündigungsort zeitlos zu erden. Als besonders gewinnbringender Impuls wird von der Jury die dialogische Verknüpfung von Altarraum und Kirchenschiff durch die dynamisch in den Raum weisende Stellung und Gestaltung des Ambos hervorgehoben. Der Entwurf von Wilhelm Scherübl wird zur Umsetzung empfohlen, allfällige Modifikationen sind gemeinsam mit dem Künstler zu entwickeln.

Graz, Mai 2020

MITGLIEDER DER JURY

- **MMag. Alois Kölbl**
Diözesankommission für Liturgie
- **Prälat Dr. Heinrich Schnuderl**
Dompfarrer
- **RgR Mag. Dr. Christian Brunnthaler**
gf. Vorsitzender des Pfarrgemeinderates
Graz-Dom
- **HR Mag. Dr. Christian Brugger**
Bundesdenkmalamt Steiermark
- **Dr. Herbert Messner**
Liturgiegutachter der Diözese Graz-Seckau
- **Mag. Wilhelm Voller**
gf. Vorsitzender des Wirtschaftsrates der
Pfarre Graz-Dom

NICHT STIMMBERECHTIG

- **HR Mag. Dr. Christian Brugger**,
Bundesdenkmalamt Steiermark
- **Architekt DI Peter Grabner**
Bauabteilung der Diözese Graz Seckau,
Vorprüfung und Wettbewerbsabwicklung



Geladener Wettbewerb zur Altarraumgestaltung – eingereichte Projekte



Modell Wilhelm Scherübl

ZUSAMMENFASSUNG DER NATURSTEINARBEITEN IM GRAZER DOM

Manuela Fritz

Bildhauerin und Restauratorin

DIE AUSGANGSSITUATION

Im Grazer Dom befinden sich unzählige hochwertige, künstlerisch ausgearbeitete figurale Darstellungen, eingefügt in eine architektonische Formensprache der Altäre, bestehend aus verschiedenen Marmor-Varietäten. Wir finden hier nicht nur eine Vielfalt an heimischen und italienischen Natursteinen, die eine Herausforderung für die Restaurierung darstellen, sondern auch kunstvoll hergestellte Intarsien mit Halbedelsteinen, Oberflächen, Rahmen und Wappen aus Stuckmarmor und Figuren mit Stuccolustro-Oberflächen am Hochaltar.

Die Vielfalt der Natursteine und deren Ausarbeitung sind vielfältig und zeigen sich bei den einzigartigen mittelalterlichen Epitaphien bis hin zu den barocken Altären, die das Inventar des Doms prägen.

Die Bildhauerarbeiten in Marmor sind nahezu perfekt und besitzen eine Qualität, wie sie nur in großen Bildhauwerkstätten hergestellt werden konnten. Beachtenswert ist, wie frei und dünn die Arme mit den feinen Fingern sind, wie einzelne Teile unter- und hinterschnitten sind, wie stofflich der Faltenwurf der Gewänder fällt und wie realistisch Haare ausgearbeitet wurden, die ihrerseits wieder vielfach durchbrochen und aufgelöst wirken! Solche Arbeiten schaffen nur Bildhauer und Steinmetze, die sowohl auf eine exzellente Ausbildung wie auch auf eine sehr



Restaurierungsdetail Epitaph Trauttmannsdorf

lange Tradition verweisen können und ferner gelernt haben, das richtige Steinmaterial zu wählen, um aus ihm das Äußerste herauszuholen.

DIE HERAUSFORDERUNG

Die Zeit hinterließ jedoch auch hier ihre Spuren. Zu den teils verkrusteten Schmutzablagerungen gesellten sich gut gemeinte, jedoch unschöne oder schadhafte Ergänzungsmassen und Oberflächenbeschichtungen aus vorangegangenen Sanierungsmaßnahmen und unzählige manuelle Beschädigungen. Diese sind für fehlende Ecken und Kanten und auch abgebrochene Finger verantwortlich. Aber auch Hohlstellen und Risse prägten das Schadensbild.

Dieser vorgefundene Zustand stellte für mich und mein Team, welches sich aus erfahrenen Bildhauern und Restauratoren zusammensetzt, eine veritable Herausforderung dar, als meine Firma für die umfangreichen restauratorischen, konservatorischen und nachgestalterischen Maßnahmen im Bereich Naturstein ausgewählt wurde. Gleichmaßen aber gingen wir voll Freude auf diese wunderbare Arbeit zu, konnten wir doch hier unser umfangreiches Know-how unter Beweis stellen und wertvolles Kulturgut sichern und erhalten.

DIE RESTAURIERUNG

Ein Restaurierziel wurde unter Berücksichtigung des gealterten Zustandes festgelegt. Die bereits Jahre davor durchgeführte Voruntersuchung half uns, einen Überblick über die Schadensmechanismen zu geben sowie die Herangehensweise und die Methodik für die einzelnen Bereiche zu erstellen. Gemeinsam mit Vertretern der Pfarre, der Diözese und des Bundesdenkmalamtes konnten wir so ein umfassendes Restaurierungskonzept erstellen.

Als erste Schritte waren konservatorische Maßnahmen notwendig. Wir führten eine Reinigung sämtlicher Oberflächen mittels Trockenreinigung durch, um lose aufliegende Staubschichten zu entfernen. Dies verhinderte, dass bei der anschließenden Feuchtreinigung die Schmutzauflagen in die feinen Poren des Marmors eindringen konnten.

Unser Ziel war eine sogenannte „modellierende Reinigung“, das heißt, die Oberflächen sollten nach den konservatorischen Maßnahmen nicht neuwertig erscheinen, sondern sich ihrem Alterswert entsprechend dem Betrachter zeigen. Eine äußerst sensible Durchführung der Reinigung war dafür erforderlich, die aber von unserem geschulten Team professionell ausgeführt werden konnte. Bereits während der Reinigung wurden partielle Konsolidierungsmaßnahmen im Bereich von Rissen und Hohlstellen durchgeführt. Hier konnten wir mittels Injektionen entsprechende Festigungs- bzw. Hinterfüllmassen in kleinen Mengen einbringen, um schadhafte Bereiche zu stabilisieren. Lockere Teile wurden abgenommen, nummeriert, dokumentiert und wieder neu verklebt.



Reinigungsarbeiten mit Wasserdampfstrahl

Die Arbeit an den Altären erforderte nicht nur umfassende Kenntnisse im Bereich der Restaurierung, sondern auch in den bildhauerischen Bearbeitungsmethoden, von der mittelalterlichen bis zur barocken Formsprache. Zum einen galt es hier, zu den unterschiedlichen Marmorvariationen entsprechende Ergänzungsmörtel zu finden. Unzählige Proben wurden dazu angefertigt, es mussten Farbe, Form und Oberflächenduktus der Ergänzungsmassen angepasst werden. Weiters wurden Marmore gesucht, die für Vierungen verwendet werden konnten und dem Original entsprachen. Wir ergänzten auch Formen von verlorenen Teilen in Marmor, so z. B. wurden über 50 Finger nach historischen Vorbildern zuerst in Ton modelliert und angepasst, um diese anschließend aus Marmor zu fertigen und wieder in die fehlenden Bereiche einzusetzen.

Für Ergänzungen an größeren Fehlstellen wurde ein mineralischer Restaurierungsmörtel verwendet, den wir jedoch nicht für die Oberflächen verwendeten. Dafür nutzten wir eine erprobte Masse aus Wachsen, Kolophonium, Marmor- und Naturpigmenten. Mit dieser Masse gelang es uns, die unterschiedlichen Marmorierungen und den Glanzgrad an den Oberflächen wieder herzustellen.

Der Hochaltar mit seinen Intarsien, dem Stuckmarmor und den Stuccolustro-Oberflächen



Erneuerter Finger

erforderte ein umfangreiches Fachwissen in den unterschiedlichen Disziplinen der Handwerkskunst.

Die Intarsien zeigten zahlreiche Fehlstellen, die wir mit Halbedelsteinen, die dem Original entsprachen, ersetzten. Dafür mussten wir die Halbedelsteine mit speziellen Diamantschleifwerkzeugen in Form bringen und passgenau in die fehlenden Bereiche wieder verkleben.

Auch am Stuckmarmor und den Stuccolustro-Oberflächen am Hochaltar waren unterschiedliche Schadensmechanismen festzustellen. Inadäquate Ergänzungsmassen hoben sich vom Umfeld optisch ab und mussten von uns vorsichtig ausgelöst werden. Bei der Überprüfung der Oberflächen konnten wir auch Hohlstellen identifizieren. Diese wurden mit einem speziellen Injektionsmörtel hinterfüllt und dadurch wieder stabilisiert.

Auch kamen Oberflächenschäden an den oberen Sandsteinfiguren zum Vorschein, welche entstehungszeitlich mit einer Stuccolustro-Masse als Marmorimitation überzogen wurden. Diese Schäden glichen wir durch eine Kalkmörtelmischung aus, die geglättet und verseift wurde, um die Fehlstellen entsprechend zu schlie-

ßen. Die teils matten Oberflächen erhielten durch das Verseifen und Polieren mit weichen Tüchern wieder ihren ursprünglichen Glanz.

Matte Bereiche und Fehlstellen fanden wir auch bei den Stuckmarmoroberflächen vor. Fehlstellen konnten wir in der historischen Original-Marmorieretechnik mit einer Mischung aus Gips, Leim und Pigmenten wieder schließen. Die Ergänzungen wurden in mehreren Durchgängen bis zur Politur geschliffen.

FAZIT

Alle Schritte der unterschiedlichen Maßnahmen konnten wir durch unser Team an Spezialisten erfolgreich durchführen. Doch nicht nur Fachwissen, sondern auch ein tiefes Verständnis für den kunsthistorischen Wert, die Liebe zum Detail sowie die Freude an der Arbeit mit verschiedenen Objekten und Methoden sind Voraussetzungen für das Gelingen eines solchen Projektes.

RESTAURIERUNG DER ÖLGEMÄLDE

Chi lo sa oder herrlich wie am ersten Tag!

Mag.^a Eva Kleinsasser
Restauratorin

VORHER



© Brunthaler

Altarbild von Pietro de Pomi
vor der Restaurierung

NACHHER



© Kleinsasser

Altarbild von Pietro de Pomi
nach Abnahme der Fehlstellungen

Zwischen 2019 und 2021 bekamen wir den Auftrag, die Konservierungs- bzw. Restaurierungsarbeiten an sämtlichen Gemälden des Grazer Doms durchzuführen. In 3 Bauabschnitten wurden 21 Gemälde von uns bearbeitet. Das Restaurierziel umfasste vorrangig substanzerhaltende, aber auch aus ästhetischer Sicht erforderliche restauratorische Maßnahmen.

Alle Maßnahmen waren spezifisch an die Erfordernisse der einzelnen Gemälde anzupassen und reichten von der schonenden Demontage

und Montage, dem Transport inklusive adäquater Verpackung sowie der Oberflächenreinigung, der Festigung lockerer und gefährdeter Malschichtbereiche bis zur sachgemäßen Reparatur von Schäden am Bildträger. Auch die Abnahme oder Dünnung von Firnissen bei Beeinträchtigung des Gesamterscheinungsbildes durch vergilbte oder fleckige Firnisüberzüge und die Abnahme von unsachgemäßen bzw. durch Alterung veränderter Ergänzungen zählten zu unseren Tätigkeiten. Fehlstellen der Malschicht wurden konturgenau geschlossen und das Oberflächenrelief an die Struktur der



Restaurierungsarbeiten am Altarbild von Pietro de Pomis

Umgebung angepasst. Die farbliche Integration wurde mit „reversiblen“ Bindemittelsystemen und hochwertigen Pigmenten hergestellt. Finale Zwischen- und Schlussüberzüge (Firnisse) wurden entsprechend der Löslichkeit der Malschicht möglichst dünn und gleichmäßig ausgeführt. Die Spanrahmen wurden auf Anobienbefehl überprüft und gegebenenfalls entsprechend behandelt.

Stets unter der Prämisse, das Original nicht zu beeinträchtigen oder zu gefährden.

Das Altarblatt des linken Seitenaltars bzw. Sakramentsaltars mit dem Titel „Verkündigung an Maria“ von Giovanni Pietro de Pomis aus dem Jahr 1618 war mit seiner stattlichen Größe von 377 x 193 cm neben weiteren elf Gemälden Teil des ersten Bauabschnitts dieser umfassenden Restaurierung. Nach der eingehenden Zustands- und Schadensaufnahme wurde schnell klar, dass dieses Gemälde eine besondere Geschichte hat. Im Streiflicht konnte man sehen, dass das Gemälde aus vielen Teilen besteht. Unzählige Schnitte teilen das Bild in 25 Teile, z. B. führt ein zickzackförmiger Schnitt quer durch die Bildmitte!¹

Diese erstaunliche Tatsache wirft die Frage auf, ob das Bild aus mehreren Gemälden zusammengesetzt worden war oder hier ein größeres Bild verkleinert wurde.

Fakt ist, dass es mehrmals restauriert und auch dubliert wurde und die Schnitte in der Originalleinwand vermutlich relativ früh in seiner Geschichte zugefügt wurden. Wie es dazu kam, können wir heute nur spekulieren. Erwiesen ist, dass der Sakramentsaltar, in dem das Verkündigungsbild jetzt Platz findet, erst 1767/69² errichtet wurde und dass der vorherige Altar vermutlich größer war. Laut Quellen wird das Bild 1844 von Maler J. Bayer in neugotischem Stil, in „seltsam verblassten Farben und Linien, die wenig mit der Renaissance zu tun haben“³ übermalt. 1954 wird es von Gustav Baron Thömmel „in vielwöchiger Regenerationsarbeit“³ restauriert. Weiters wird in diesem Eintrag in der Chronik der Dompfarre berichtet, dass „nach Abtragung späterer Farbschichten, das Gemälde in mindestens drei Teile zerfiel“. Man hat sich damals schon gefragt „ward es aus mehreren Gemälden zusammengestückt, aus einem wesentlich größeren Format zusammengestutzt! Chi lo sa!“³ Weiter im Text: „Das Gemälde trägt jetzt

wieder die leuchtenden Farben, die ihm Ferdinands II. Hofmaler gab, es ist wieder herrlich wie am ersten Tag.“³ Dahingehend könnte interpretiert werden, dass der Restaurator Thömmel das Bild in Form und Farben ähnlich dem Original übermalt hat und vermutlich auch die rezente Dublierung von ihm stammt. Aus demselben Eintrag in der Dompfarrchronik³ von 1954 geht weiters hervor, dass das Verkündigungsbild vor seiner Restaurierung an der Triumphbogenwand hing und erst nach seiner Restaurierung durch Thömmel wieder am linken Seitenaltar aufgehängt wurde. Zwischenzeitlich hatte man am Sakramentsaltar ein anderes Bild hängen. Um Genaueres zu erfahren, müsste man jedoch die Geschichte dieses Gemäldes sowie die seines Pendants am rechten Seitenaltar im Detail erforschen.

Die beiden Oberbilder der Seitenaltäre, der „Traum des Hl. Josef“ von Johann Baptist Anton Raunacher von 1767 und „Hl. Anna lehrt Maria lesen und Hl. Joachim“ von Franz Anton Wagenschön, datiert 1766/67 wurden offensichtlich eigens für die Neuerrichtung der Seitenaltäre geschaffen.

Im Zuge dieser Renovierungsphase wurden außerdem die beiden Gemälde des Nepomukaltars sowie des Aloysiusaltars, zwei Gemälde im Eingangsbereich zur Sakristei sowie das kleine Bild des Hl. Joseph von Calasana in der Kreuzkapelle und das nur 35 x 26 cm große, Pietro de Pomis zugeschriebene, Mater-Dolorosa-Bild restauriert.

Im zweiten Bauabschnitt im Jahre 2020 erfolgten die Arbeiten am Hochaltarblatt, den beiden Gemälden rechts und links vom Hochaltar sowie am großen Votivbild der Südwand und dem Gemälde an der Unterseite des Kanzelschalldeckels.

Das nahezu 5 x 3 m große Hochaltarbild mit der Darstellung „Hl. Ägidius und Hilfeflehende“ stammt wie die beiden Gemälde rechts „Hl. Ägidius kleidet Arme“ und links „Auffindung des Hl. Ägidius durch den König von Franken“ vom Hochaltar von Franz Ignaz Flurer, alle datiert 1733.² Sie alle befanden sich aus konservatorischer Sicht in einem unbedenklichen, stabilen Zustand. Der ästhetische Gesamteindruck war jedoch durch zahlreiche Faktoren und Schadensphänomene beeinträchtigt.



Detail Altarbild von Pietro de Pomis im freigelegten Zustand

Das Votivgemälde der Erzherzogin Maria Anna von Bayern (Erzherzog Karl II. und seiner Familie, Christus am Kreuz und Heilige) von Giacomo de Monte, datiert 1591¹, misst 532 cm in der Länge und über 325 cm in der Breite und musste aufgrund seiner Größe, wie auch das Hochaltarblatt, in situ bearbeitet werden.

In der dritten und letzten Restaurieretappe im Jahre 2021 wurden vier Gemälde der Seitenkapellen von uns konservatorisch und restauratorisch behandelt.

Dazu gehörten das Altarblatt der nordwestlichen Seitenkapelle mit einer Darstellung des Hl. Franz Xaver, das Gemälde in der südwestlichen Kreuzkapelle mit dem Titel „Arme Seelen“, das Altarblatt der nordöstlichen Rochus- und Sebastiankapelle (Pestkapelle) sowie ein ovales Herz-Jesu-Gemälde auf der Mensa des Altars der Pestkapelle.

Bei dem Altarbild „Hl. Franz Xaver“ handelt es sich um eine Kopie eines Gnadenbildes, den Hl. Franz Xaver darstellend, von Giovanni Bernadiner Siciliano in der Xaverius-Kirche in Neapel von 1655.² Das Bild misst 381 cm in der Höhe und 259 cm in der Breite, es ist dubliert und trägt folgende Inschrift: „Georg Hauptmann, Julian Skala, Graz 28.9.1898, Wilhelm Sirach, Graz Vergolder Firma“. Vermutlich handelt es sich dabei um die Signatur der seinerzeitigen Restauratoren. Mehrfach restauriert befindet es sich in einem sehr schlechten Zustand.

Das Altarbild der Pestkapelle wurde von Johann Veit Hauck 1718 gemalt, Signatur und Datierung befinden sich im Bild am Helm. Es weist eine Größe von 346 x 220 cm auf und stellt den

Hl. Sebastian und Rochus mit Ansicht der Kirche dar. Der Bildträger war vor der Restaurierung stark versprödet, die Aufspannung sekundär und es befanden sich über 20 Flecken über Fehlstellen an der Bildrückseite. Die Beschaffenheit der Flecken reichte von feinem Leinengewebe, Baumwollgewebe, unbedrucktem Papier, Zeitungspapier bis zu dünnem Holzfurnier! Diese Restaurierung war eine der aufwendigsten dieser Etappe!

Das Gemälde auf der Mensa des Altars der Pestkapelle stammt von Johann Martin Schmidt, genannt Kremser Schmidt, datiert 1769. Auch dieses Gemälde wurde bereits restauriert. Neben einer Dublierung und Neuauflösung wurde die Malschicht größtenteils überarbeitet. Abschließend kann man sagen, dass die Herangehensweise an eine Restaurierung in der Geschichte sich stark von der heutigen unterscheidet. Die qualitativ hochwertigen Gemälde des Doms spiegeln die unterschiedlichen restauratorischen Methoden der Jahrhunderte wider. Heute versucht man, minimalinvasiv, so wenig wie möglich in die Substanz einzugreifen. Man ist bereit, Alterung und Geschichte des Objektes zu akzeptieren und auch die Tatsache, dass man nicht alles wissen und verstehen kann. Das Original kann und muss nach seiner Restaurierung eben nicht so „herrlich wie am ersten Tag“ aussehen. Chi lo sa!

¹ Dokumentation, Dom Bauabschnitt 01, Mag. art. Eva Kleinsasser, 2020.

² Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Graz, Verlag Anton Schroll, 1979, S. 18.

³ Chronik der Pfarre Graz-Dom, 1954.

DIE RESTAURATION DES GEFASSTEN INVENTARS

FH-Prof.ⁱⁿ Dipl.-Restauratorin Erika Thümmel
Restauratorin

In den Jahren 2019 bis 2023 wurden durch mein Team und mich 6.297,25 Stunden an der Konservierung und Restaurierung des gefassten Inventars des Grazer Domes gearbeitet, wobei die Bauetappe 2021 mit Kreuzaltar und jenem der Pestkapelle, in der insgesamt 2.160 Stunden gearbeitet wurden, das arbeitsintensivste war. Die wichtigsten und über die gesamte Zeit beschäftigten MitarbeiterInnen waren Dr. Heidelinde Fell, Mag.^a Gundula Reiner, Iris Gallhofer, Gabriel Fally und Antonia Jeitler. Nicht eingerechnet sind dabei die Maßnahmen der Holzrestaurierung an der Kanzel sowie dem Tabernakel am Kreuzaltar, welche durch meinen Kollegen Carl Maria Stepan ausgeführt wurden.

DAS LANGHAUS

2019 erfolgten die Restaurierungen des Langhauses, für unser Team waren dies die wunderbare Kanzel von 1710 und die Brüstung der Orgelempore. Erstere stellte eine besondere Herausforderung dar, bestand sie doch aus hochwertigen Holzintarsien an Korb und Aufgang, 12 qualitativollen, Apostel darstellenden, konvexen Ovalbildern von Johann Veit Hauck sowie hochwertigem, vergoldetem Schnitzwerk und zahlreichen farbig gefassten Putti und Puttiköpfchen, zugeschrieben Marx Schokotnigg. Gemeinsam war allen Ausstattungsstücken des Grazer Doms sehr stark verrußte Oberflächen, zahlreiche mechanische Beschädigungen, und dass die Montagen mit zahlreichen zwischenzeitlich verrosteten Nägeln erfolgten. Umso mehr belohnte der nahe Blick auf die herausragende künstlerische Qualität all die Mühe.



Holzfigur auf der Kaiserempore halb gereinigt

DAS PRESBYTERIUM

In der Bauetappe 2020 wurde die gesamte Ausstattung im Presbyterium restauriert. Für uns war das in Anbetracht des großen Arbeitsvolumens bestehend aus den vier Emporen, dem Baldachin zur Bekrönung des Hochaltars, der Predella, den Aufsatzornamenten über dem Chorgestühl und den Portalen herausfordernd. Es war ein Jahr auf hohen Baugerüsten und mit diversen Coronaeinschränkungen. Der großen Dimension des Kirchenraumes war zu verdanken, dass unter Einhaltung aller Abstandsregeln



Holzfigur bei der Restaurierung

ohne Unterbrechungen weitergearbeitet werden konnte, wenn auch unterbrochen durch Quarantänevorgaben. Höhepunkt dieses Jahres war das wunderbare Kaiseroratorium mit den wunderbaren Karyatiden von Jacob Straub von 1733.

In diesem Jahr wurden auch der gotische Corpus in der Barbarakapelle restauriert sowie die zeitnahen Figuren von Maria, hl. Barbara und hl. Katharina konserviert. Die zierliche Christusfigur war in besonders schlechtem Zustand: Das Holz durch Wurmfraß stark geschwächt, die Fassung in weiten Bereichen abgeplatzt, die Oberfläche durch die vielen Kerzen besonders stark verrußt und entstellt durch farblich veränderte, alte Retuschen.

DER KREUZALTAR

Die Bauetappe 2021 betraf die Seitenkapellen mit dem wunderbaren frühbarocken Kreuzaltar an der Südseite und dem Marx Schokotnigg zugeschriebenen Pestaltar an der Nordseite des Doms. Ersterer beeindruckt wegen des schweren vergoldeten Knorpelwerks aus der Zeit von 1667/68 vor dem majestätischen, schwarz gefassten 9,25 Meter hohen Prospekt. Aber unwillkürlich zieht die monumentale gotische Christusfigur im Zentrum mit ihrem auffallenden Naturhaar und dramatischen Blutbahnen die Aufmerksamkeit auf sich. Ein eleganter, ausgegelter Körper mit feinen Gesichtszügen und einem Blick, dem man sich kaum entziehen kann. Die Maßnahmen der Restaurierung am



Aufsatz des Chorgestühls bei der Restaurierung

Kreuzaltar waren in erster Linie eine umfassende Reinigung aller Bestandteile, eine Verbesserung der Montagen, das Nachschneiden fehlender Finger etc. und das Wiederherstellen eines einheitlichen, seidigen Oberflächenglanzes. Denn dank der qualitativ hochwertigen Ausführung und eines relativ stabilen Raumklimas in diesem Bereich befand sich die Fassung in erfreulich stabilem Zustand.

DER PESTALTAR

Der Pestaltar hingegen war in einem sehr schlechten Zustand, einerseits konservatorisch wegen sehr zahlreichen und großen Fassungsausbrüchen, aber auch ästhetisch: waren doch weite Teile wenig qualitativ übermalt und übervergoldet und dadurch das ursprüngliche Erscheinungsbild stark entstellt. In Absprache mit der Bauleitung und dem Denkmalamt wurde beschlossen, die Veränderungen rückzuführen und mit Lösemitteln die großflächigen Übermalungen abzunehmen. Das waren sehr herausfordernde und langwierige Maßnahmen, ausgeführt in einem schmalen hölzernen Verschlag, sollte doch der Gottesdienstbetrieb nicht durch die Arbeiten gestört werden.

DER ORGELPROSPEKT

Die letzte Bauetappe (2022/23) betraf den Orgelprospekt, mit dem mich eine besondere persönliche Geschichte verbindet. Denn was den barocken vergoldeten Zierrat von Veit Kö-

niger (1770/72) betraf, so hatte ich Teile davon bereits 1977/78 in der Werkstatt von Fritz Thaler in Unterpremstätten in den Händen, wo ich als Ferialpraktikantin in meiner Mittelschulzeit mitarbeitete, bevor ich dann Restaurierung studierte. Die im Zuge dieser letzten Restaurierphase neu ausgeführte Marmorierung des Gehäuses stellte uns vor einige Herausforderungen, war doch die damals aufgebraachte Kunstharzfarbe weit spannungsreicher und schwieriger zu konservieren als die meisten Farbschichten aus der Barockzeit. Die aktuellen Veränderungen am Orgelprospekt führten zu der Schwierigkeit, akzeptable Anschlüsse zu einer ursprünglich sehr

mit breiten Pinseln und großen Schwämmen zügig und temperamentvoll ausgeführten Marmorierung zu schaffen.

Insgesamt war es für mich und mein Team eine schöne Arbeit in einem großen interdisziplinären Team von Kolleginnen und Kollegen sowie eine große Ehre, sich in die jahrhunderttiefe Reihe an Mitwirkenden an der Gestaltung dieses Gotteshauses einreihen zu dürfen. Wir haben uns um qualitätsvolle Arbeit bemüht, aber die Beurteilung müssen wir wohl nachkommenden Generationen und neuen Erkenntnissen überlassen.



© Brunnthaler
Restaurierung der Kaiserempore

BEARBEITUNG DER FRESKEN UND DES VERGOLDETEN STUCKS

Bernhard Mayrhofer

Restaurator, Kirchenmaler, Vergolder

Die Restaurierung der vielfältigen Malereien und des Stucks erfolgte in drei Bauabschnitten: Der erste Abschnitt von April bis Dezember 2019 umfasste die Gewölbemalereien in den beiden Seitenschiffen, Schlusssteine, Wandmalereien und Weihekreuze im Langhaus, die Stuckportale der vier Seitenkapellen sowie das Gewölbe der Mater-Dolorosa-Kapelle.

Der zweite Abschnitt von Juni bis August 2020 beinhaltete die Wandbilder an der Triumphbogenwand, die Wappenfolge am Gewölbscheitel, ein Fragment einer Christophorus-Darstellung und weitere Weihekreuze im Chor.

Im dritten Abschnitt von März 2021 bis Februar 2022 wurden die drei verbliebenen Seitenkapellen restauriert. Ziel der Restaurierung sind Substanzerhaltung und Reinigung sowie Lesbarkeit der ursprünglichen Qualität in einem harmonisch geschlossenen Gesamterscheinungsbild.

Neben der generellen Reinigung und dem Schließen von Rissen und Fehlstellen sind einige Besonderheiten aus der ganzen Fülle hervorzuheben:

SECCOMALEREIEN IN DEN SEITENSCHIFFEN

Die spätgotischen Rankenmalereien in den Seitenschiffen sind Seccomalereien, die sich nach früherer Überfassung und Wiederfreilegung im



Hl. Barbara, Fresko im Seitenschiff Süd

Vorzustand dieser Maßnahme mit loser Verschmutzung und partiell stehengebliebenen Überfassungen und Putzergänzungen zeigten. Die Trockenreinigung erfolgte parallel mit Festigung pudernder Bereiche. Vereinzelt Putzhohlagen wurden mit Injektionsmörtel verpresst. Die dabei begleitend durchgeführte Nach-Frei-

VORHER



Christophorus im südlichen Seitenschiff
vor der Restaurierung

NACHHER



Christophorus im südlichen Seitenschiff
nach der Restaurierung

legung durch Entfernung von Überfassungen und Kalkresten brachte erstaunlich leuchtende Farbigkeit zutage. Mit differenzierten Retuschen mit Pastellkreiden und Aquarellfarben wurden alte, minder qualitätvolle Rekonstruktionen und Putzergänzungen in die originale Malerei eingebunden, die Nullflächen mit warmtonigen Kalkasuren zusammengestimmt.

CHRISTOPHORUS IM SÜDLICHEN SEITENSCHIFF

Der Christophorus an der Südwand des Chors ist lediglich in unverbundenen unregelmäßig begrenzten Fragmenten, aber als qualitätvolle Malerei in Freskotechnik weitgehend stabil mit wenigen Altretuschen und einer groben Putzergänzung erhalten. Wegen eines Türdurchbruches fehlen große Teile des Motivs. In Absprache mit dem Bundesdenkmalamt konnte mit einer zunächst kleinformatig bemusterten Nachfreilegung ein gutes Ergebnis erzielt werden und sodann alle noch vorhandenen Bildflächen freigelegt werden. Abschließende Retusche erfolgte mit Aquarellfarben in Trattoggio-Technik. Die Randbereiche zwischen Bild und Wand wurden sauber mit der Wandfarbe der Raumschale gefasst.

FRANZ-XAVER-KAPELLE

In der Franz-Xaver-Kapelle wurden die stark nachgedunkelten Vergoldungen aus Zwischen-

gold reversibel mit ockerfarbener Leimfarbe überfasst, mit Aquarellgold gehöht und durch Überzug an den gealterten Bestand angepasst. Die Reinigung der Ölmalereien erfolgte trocken mit Schwämmen, bei empfindlichen Partien nur mit weichen Haarpinseln. Altretuschen wurden belassen.

Weiters war nur wenig Festigung, Kittung und Retusche erforderlich.

PESTKAPELLE

Die 1617 an den Dom angebaute Pestkapelle ist über dem stuckierten Gesims von einer freskierten hohen Decke überwölbt, die sich in der Mitte in einen Tambour mit Fenstern öffnet. Motivisch bezieht sich das Deckenfresko auf einen alttestamentlichen Text über die Pest als Gottesstrafe und verbindet dies gedanklich mit der Stadt Graz, die 1680 und 1714 wie schon im Mittelalter von verheerenden Pestwellen heimgesucht worden war.

Die Trockenreinigung mittels Silikonkautschukschwämmen erzielte einen guten Reinigungserfolg. Es erfolgten Kittungen im Bereich der bauseits erneuerten Laternenfenster, Grundierung mit ockerfarbenen Kalkasuren sowie weitere Kittung von Fehlstellen und Festigung von Rissen und Hohllagen.

Die vielen Wasserläufer und Flecken sowie gebräunten Reste von früheren Festigungsmitteln

VORHER



Wasserschaden in der Kreuzkapelle

NACHHER



Restaurierter Teil der Kreuzkapelle nach dem Wasserschaden

wurden reversibel auf Aquarellbasis, mit Pigmenten in Tylose und mit Silikatcreiden retuschiert.

KREUZKAPELLE

In der 1668 geweihten Kreuzkapelle mit ihrer reichen, stark plastischen Stuckierung zeigen sich Gemälde und Vergoldungen auf dem Stuck wegen früherer Restaurierung in problematischem Konservierungszustand.

Die Ölbilder mit Übermalungen, groben Freilegungen, groben Retuschen und Bereichen mit Feuchtigkeitsschäden und Salzausblühungen

wurden gereinigt und mit Zelluloseleim über Japanpapier gefestigt.

Die stuckierte Decke wurde im Strahlverfahren mit weichem Granulat gereinigt.

Große lose Teile an Putz und Stuck wurden kontrolliert abgenommen, der Putz strukturgefestigt und die Teile neu angesetzt.

Der seit 1987 überall auf dem Stuck gealterte rotbraune Schellack wurde nun erneuert. Die Vergoldung erfolgte durch Mixtionieren und Anlegen von 23,75 karätigem, extra starkem Blattgold.

ZUR RESTAURIERUNG DES METALLBESTANDES IM GRAZER DOM

Mag.^a Elisabeth Krebs
Restauratorin

Von 2019 bis 2023 fand eine umfangreiche Restaurierung des Metallbestandes im Grazer Dom statt. Dieser voraus ging eine umfangreiche Untersuchung des gesamten Metallbestandes im Dom.

Alle 5 großen Altäre – der Hochaltar, der Ignatius- und Sakramentsaltar sowie der Nepomuk- und der Antoniusaltar – sind reichhaltig mit Metallapplikationen geschmückt. Dies betrifft sämtliche Säulenbasen und die aufwendig gefertigten Kapitelle sowie Zierapplikationen und zahlreiche Rahmungen der Gemälde.

Sämtliche Metallapplikationen bestehen aus feuervergoldetem Kupferblech, wobei erst bei der Restaurierung der Basen des Hochaltars sichtbar wurde, wie kostbar Kupfer damals war. Hier verwendete man vermutlich aus Materialmangel ältere Kupferstichplatten, die in Zweitverwendung zu Basen umgearbeitet wurden.

Durch Alter, Verschmutzung und Gebrauch von Wachskerzen und Weihrauch haben sich auf den Oberflächen Schmutzkrusten, Verharzungen und grüne Korrosion abgelagert. Leider erfolgten in den vergangenen jüngeren Renovierphasen auch unsanfte Eingriffe in die Substanz. So wurden zur Montage von Gemälderrahmen beispielsweise große moderne Stahlnägeln unsanft eingeschlagen, was starke Verdellungen und Risse in den Appliken zur Folge hatte. Bei der Restaurierung mussten über 200 Nägel herausgezogen und durch vergoldete Buntmetallnägeln ersetzt werden. Die originale Feuervergoldung durfte dabei nicht beleidigt werden. An den Altarappliken gab es zahlrei-



Restauriertes Eisengitter der Kreuzkapelle mit Originalfarbe



Bilderrahmen am Sakramentsaltar vor der Restaurierung

che Fehlstellen, die im Zuge der Restaurierung dem Original entsprechend ergänzt wurden. Hier wurde großes Augenmerk auf die farbliche Angleichung der Vergoldung und auch deren Oberflächenglanz gelegt.

Der Dom trägt in seinen Kapellen auch qualitativ hochwertigen Metallbestand aus Silber,

VORHER



*Ecce Ancilla Domini
vor der Restaurierung*



*Ecce Ancilla Domini
nach der Restaurierung*

NACHHER

der aufgrund seiner eingestempelten Marken genau datiert und sogar seinem Meister zugeordnet werden konnte. Das zuvor schwarz angelaufene Silber erstrahlt nun wieder in seinem ursprünglichen Glanz und verleiht dem Dom in Zusammenschau mit den feuervergoldeten Elementen seinen edlen Charakter.

DIE SANCTUSLEUCHTER

Die zwei großen Sanctusleuchter aus Bronze im Presbyterium sind in das Jahr 1674 datiert, der Spender Siegmund Friedrich Graf von Trauttmansdorff hat sich neben dem Seckauer Wappen auch mit seinem Wappen am Leuchterfuß verewigt. Bei der Demontage konnten die Initialen des Bronze gießers IP gefunden werden. Warum der Gießer seine Initialen versteckt anbrachte, wird wohl ungeklärt bleiben, lässt aber so manche Spekulation zu.

Die Bronzegussteile sind von meisterhafter Qualität gefertigt, große bebartete Köpfe mit ausladenden Volutenfüßen tragen den Dreibeinsockel, die Oberfläche der Köpfe wurde mit feiner Punzierung ähnlich einem Brokatnetzmuster gestaltet, zwischen den Köpfen sitzt das Wappen mit Jahreszahl, das Christogramm und ein Marienmonogramm.

Die Leuchter waren durch steten Gebrauch stark verschmutzt, mit Putzmittel und Wachs behaftet. Nach der Reinigung unter Erhalt der

Patina sind nun alle Feinheiten der Ornamentik wieder zu sehen.

DER HOCHALTAR

Der mächtige Hochaltar von 1733 wird von einem Baldachin bekrönt, der aus Eisenblech geschmiedet und polychrom bemalt worden ist. Dieser und sämtliche schmiedeeiserne Trägerelemente aller Konstruktionsteile und Figuren mussten gereinigt, entrostet und konserviert werden. Auch hinter dem Altar befinden sich Konstruktionselemente und Beschläge aus Schmiedeeisen, die allesamt einer Reinigung und Konservierung bedurften.

Auch die Krone der hoch oben dargestellten Marienkrönung bedurfte einer Reinigung und Konservierung.

Über den Opfergangportalen sind am Stein feuervergoldet Metallinschriften montiert, die ebenso eine Reinigung, Retusche und Ergänzung des Fehlbestandes benötigten.

METALLISCHE GERÄTE

In den Kapellen befinden sich Epitaphe mit Metalleinlagen, im Kirchenraum eine Bronzetafel von 1591, deren Inschrift wieder lesbar gemacht werden konnte. An einer Säule montiert befindet sich ein Epitaph mit der Porträtbüste

des Grafen Johann Caspar II von Cobenzl, die im Jahr 1741 von Georg Raphael Donner aus Zinn gefertigt wurde. Diese Reinigung erfolgte unter größtem Respekt vor dem sehr duktilen Metall Zinn.

Sämtliches kirchliches Gerät wie Altarleuchter, Reliquiare, Klingelzüge sowie eine bicolor in Gold und Silber gestaltete Ewig-Licht-Ampel wurden in das Restaurierprojekt mit einbezogen.

Besonders hervorzuheben ist der Klingelzug für das Osterläuten, der als Drehkreuz mit ehemals 16, heute 15 Glocken und einer aufwendig in Eisen ziselierten Vorsatzscheibe ein noch selten erhaltenes Erzeugnis der Barockzeit darstellt. Die stark korrodierte und verschmutzte Eisenoberfläche wurde gereinigt, entrostet und konserviert. Die im Vorzustand bronzierte Vorsatzscheibe musste ihrer darunter liegenden barocken Fassung entsprechend neu blattvergoldet werden.

GITTER DER SEITENKAPELLEN

Die 4 großen Schmiedeeisengitter der Kapellen erscheinen heute durch jahrzehntelange Pflege mit Ölen schwarz. Ursprünglich waren diese Gitter jedoch in den Farben Rot, Hellblau, Grün und Weiß gehalten, und durch Blattvergoldung akzentuiert.

Lediglich das Gitter der Kreuzkapelle aus dem Jahr 1668 wurde in dieses Restauriervorhaben einbezogen. Nach Ausbau der Elemente wurden alle Einzelteile auf ihre bauzeitliche Barockfassung freigelegt. Dazu musste der klebrige dicke Ölfilm aus jeder Volute und Hinterschneidung mit Lösemittel herausgeholt werden, der Aufwand für diese Maßnahme war enorm. Wenn man in der Kapelle steht, kann man die heute natürlich viel blasser wirkende rote Bemalung durch das von den Fenstern einstrahlende Licht gut sehen. Auf der Kirchenseite sind Reste der ursprünglichen Blattvergoldung an den Fratzen, Volten und Knospen unter einer Konservierungsschicht erhalten geblieben.



Metallteile am Ignatiusaltar im Bearbeitungsprozess

ZUR RESTAURIERUNG DES UNGEFASSTEN INVENTARS

Dipl.-Restaurator Carl Maria Stepan
Restaurator

LAIENGESTÜHL IM KIRCHENSCHIFF

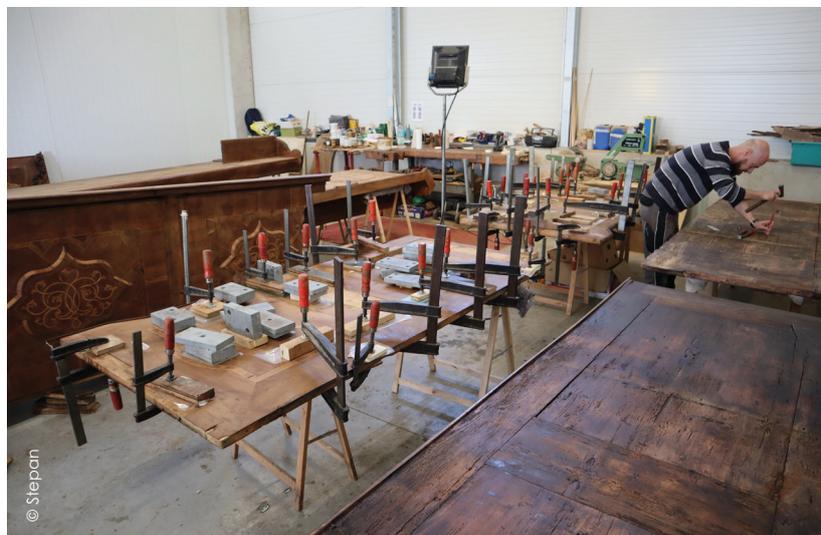
Das im frühen 18. Jh. gefertigte Laiengestühl – die Datierung 1709 findet sich in der Marketerie der Fronten der beiden vorderen Bankblöcke – ist in vier Bankblöcke gegliedert, wobei die beiden vorderen die an die Pfeiler gebauten Altäre umschließen.

Die Brüstungen und Rückseiten der Bankblöcke sowie auch die Rückseiten der Bänke sind in Fichtenholz gearbeitet und in Nussbaum markiert, mit reicher, zarter Bandwerk-Ornamentik in den aufgedoppelten Polsterfüllungen. Die reich geschnitzten Lisenen und Bankwangen, als auch die Sitzflächen und Gebetbuchablagen sind in Nussbaum gearbeitet.

Schadensbefund

Im Zuge der letzten Überarbeitungen wurde der gesamte, wohl ursprünglich in Weichholz gearbeitete Boden der Podeste herausgerissen und in Eichen-Stabparkett erneuert. Die umlaufenden, profilierten Abdeckblenden wurden in Buchenholz, sämtliche Kniebänke in Eichenholz erneuert. Die Oberfläche von Podesten und Kniebänken wurde mit Versiegelungslack abgeschlossen.

Die Oberflächen von Brüstungen, Rückseiten und Bänken wurden im Zuge der letzten Überarbeitung wohl abbeizt und sodann, z. T. mit Schwingschleifer, massiv überschleift – das führte zum Verlust großer Bereiche der feinen Gravuren in den Bandwerk-Ornamenten sowie zu zahlreichen, offenen Fraßgängen des



Restaurierung des Laiengestühls



Abtransport des Laiengestühls aus dem Ägydiusdom



Seitenwangen des Laiengestühls in der Bearbeitung

starken alten Anobienbefalls. Die Oberfläche der markierten Flächen und der Flächen in Nussbaum wurde sodann mit hochglänzendem Kunstharzlack in mehreren Schichten, die weichholzsichtigen Oberflächen in einem dunkel eingetönten und immer noch klebrigen, wohl ölhaltigen Firnis, abgeschlossen.

Durchgeführte Maßnahmen

Mit Ausnahme der beiden, in den Aufgang zur Kanzel integrierten Bänke (sie wurden in Situ restauriert), wurden sämtliche, zum Großteil ca. 5,40 m langen Bänke abgebaut und zur weiteren Bearbeitung in eine von der Dompfarre angemietete Lagerhalle transportiert.

Nach Abnahme des rezenten, hochglänzenden Kunstharzlackes mit Kompressen in DMF/Aceton 1:1 in mehreren Arbeitsgängen wurden lose Teile der Marketerie mit Glutinleim verleimt und Fehlstellen in Marketerie und Schnitzereiornamentik entsprechend dem Originalbestand ergänzt.

Aufgeschliffene Fraßgänge und Fehlstellen in der feinen Bandelwerkornamentik wurden mit farblich entsprechenden Pigmenten in Fischleim geschlossen; Retouchen wurden in Aquarellfarben und lichtechten Wassereizen (Nuß-Körner-Beize) ausgeführt.

Den Oberflächenabschluss bildet ein nach historischen Rezepten hergestellter Ölharzlack in zwei Aufträgen. Nach Abschluss der Restaurierung/Konservierung wurden die Bänke in den Dom transportiert und auf den, vonseiten

der Tischlerei Pabst fertiggestellten, geölten Parkettboden auf den Podesten wiedereingebaut. Zur Stabilisierung der Sitzflächen wurden die, nur mehr vereinzelt erhaltenen, gedrechselten Beine des 19. Jh. durch, von Herrn DI Grabner entworfene, neutral zurückhaltende, schwarzgebrannte, höhenverstellbare Metallstützen ersetzt.

BAROCKES CHORGESTÜHL IM PRESBYTERIUM

Die beiden Gestühlsblöcke aus der 1. Hälfte des 18. Jhs. sind jeweils gegliedert in ein Brüstungselement, zwei Bankreihen und eine rückwärtige, um eine Stufe erhöhte, Bankreihe mit aufgesetzter Dorsale und darüber reicher, durchbrochen geschnitzter Auszugsornamentik, die vom Atelier Thümmel restauriert wurde. In die markierten Flächen der Brüstungen sind mittig jeweils abklappbare Sitze integriert.

In den 30er-Jahren des 20. Jhs. wurden die beiden Gestühlsblöcke jeweils durch eine hinter der Brüstung eingeschobene Bankreihe erweitert (signiert im südseitigen Gestühlsblock an der ostseitigen Wange unten; L. Hillebrant – 1933 – Bildhauer).

Durchgeführte Maßnahmen

Nach Abbau der beiden Gestühlsblöcke wurden die restauratorischen Maßnahmen an Brüstungen, Bänke und Dorsalen, im Wesentlichen entsprechend denen am oben beschriebenen Laiengestühl, im Atelier durchgeführt.

Nach Abnahme des rezenten, hochglänzenden Kunstharzlackes mit Kompressen in DMF/Aceton 1:1 in mehreren Arbeitsgängen wurden lose Teile der Marketerie, Brüche und gelöste Leimfugen mit Glutinleim verleimt und Fehlstellen in Marketerie und Schnitzereiornamentik entsprechend dem Originalbestand ergänzt.

Aufgeschliffene Fraßgänge und Fehlstellen in der feinen Bandelwerkornamentik wurden mit farblich entsprechenden Pigmenten in Fischleim geschlossen; Retouchen wurden in Aquarellfarben und lichtechten Wassereizen (Nuss-Körner-Beize) ausgeführt.

Den Oberflächenabschluss bildet ein nach historischen Rezepten hergestellter Ölharzlack in zwei Aufträgen.

Nach Instandsetzung der Unterkonstruktion der beiden Podeste und der Verlegung eines neuen Eichen-Stabparkettbodens vonseiten der Tischlerei Pabst erfolgte die Wiederaufstellung der beiden Chorgestühlsblöcke.

TÜREN IM PRESBYTERIUM

Die beiden gotischen Steingewände – das barbarakapellenseitige ist noch gut erhalten – sind mit oben halbrundbogig gearbeiteten Blendrahmen und reicher durchbrochen gearbeiteter, polimentvergoldeter Supraportenornamentik überbaut.

Die Türblätter mit an das Chorgestühl angelehnter Ornamentik in der Marketerie, dürften zu Anfang des 20. Jhs. erneuert worden sein. Die originalen Schlüsselschilder und Drückergarnituren wurden wiederverwendet.

Durchgeführte Maßnahmen

Nach Abnahme des rezenten, hochglänzenden Kunstharzlackes mit Kompressen in DMF/Aceton 1:1 wurden lose Teile der Marketerie mit Glutinleim verleimt und Fehlstellen ergänzt. Den Oberflächenabschluss bildet ein nach historischen Rezepten hergestellter Ölharzlack.

TÜRBLÄTTER DER ZWEI UMGANGSPORTALE AM HOCHALTAR

Die beiden oben rundbogig gestalteten Türblätter in Rahmen-Füllungs-Konstruktion sind presbyteriumsseitig in Obst- und Edelhölzern reich markiert mit einer Heiligenbüste im Zentrum, umgeben von architektonischen Elementen, Papageien, Vasen, Grottesken und einem Blumenbouquet.

Durchgeführte Maßnahmen

Nach Abnahme des rezenten, hochglänzenden Kunstharzlackes mit Kompressen in DMF/Aceton 1:1 wurden lose Teile der Marketerie mit Glutinleim verleimt und Fehlstellen ergänzt. Im Zuge der letzten Überarbeitung ausgeschliffene Gravuren und verkittete Fehlstellen in der Marketerie wurden mit Aquarellfarbe geschlossen. Den Oberflächenabschluss bildet ein nach historischen Rezepten hergestellter Ölharzlack.

GOTISCHE TÜR IM PRESBYTERIUM

Die wohl aus der Erbauungszeit des Doms, Mitte 15. Jh., stammende Tür war zugemauert und wurde im Zuge der Bau- bzw. Restaurierungsarbeiten im Presbyterium 2020 entdeckt.

Durchgeführte Maßnahmen

Das schlichte, oben segmentbogige Türblatt wurde mechanisch von Kalkmörtelschichten befreit, die beige-graue Kaseinfassung wurde freigelegt. Die beiden Langbänder und die Schlossplatte mit ihren drei durchbrochen gearbeiteten, mit rotem Pergament unterlegten Rautenornamenten, wurden auf ihre originale, in Fragmenten erhaltenen, leuchtend rot-orangefarbene Mennigefassung freigelegt.

BEICHTSTÜHLE

Die 1711 fertiggestellten Reihenbeichtstühle unter der Orgelepore, im Einzelnen bestehend aus je einem zentralen Priestersitz und rechts und links angebauten Pönitentenabteilen, neh-

men mit einer Aussparung in der Südwestecke, die gesamte Wandfläche unterhalb der Westempore ein.

Die Beichtstühle in den Seitenkapellen sind baugleich mit denen unter der Orgelempore, wobei in der Dolorosakapelle der dachförmige Aufsatz fehlt.

Ursprünglich war nur der Priestersitz durch eine halbohohe Türe verschlossen, die beiden Pönitententeile waren offen. Im Zuge einer der letzten Überarbeitungen wurden die Pönitententeile durch unten im Stil der Ausstattung marketierte und oben mit Plexiglas versehene Türen, die Tür des Priestersitzes mit oberhalb der Verglasung, verschlossen. Der gesamte Innenraum der Abteile wurde nach Entfernen der originalen Einrichtung, mit aufgenagelten bzw. -geklebten Sperrholzplatten verkleidet.

Durchgeführte Maßnahmen

Die Beichtstühle wurden trocken- und feuchtgereinigt, abgeleimte Furniere in der Marketerie und lose Profilleisten wurden mit Glutinleim wiederverleimt, fehlende Profilleisten wurden ergänzt. Fehlstellen und flächige Verputzungen in den dachförmigen Bekrönungen der Beichtstühle wurden mit Aquarellfarben eingetönt, Fehlstellen in der Vergoldung der Ornamentik wurden mit Muschelgold ausretouchiert.

Die beiden Beichtstühle in der Kreuzkapelle wurden abgebaut, konstruktiv instandgesetzt – die rezente Inneneinrichtung wurde entfernt, die originale, holzimitierende Lasurmalerei der Innenwände wiederhergestellt – und in der Katharinenkirche beim Mausoleum zu beiden Seiten des Durchganges in die Grabkapelle wieder aufgebaut.



Aufbau der Beichtstühle zum Eingang des Mausoleums

KONSERVIERUNGS- UND RESTAURIERUNGS- MASSNAHMEN

am „Landplagenbild“, Wandmalerei an der Südseite des Ägydiusdoms

Claudio Bizzarri
Restaurator



Landplagenbild an der Südseite des Ägydiusdoms

Das Landplagenbild an der Südseite des Grazer Doms wurde seit seiner Entstehung im Laufe der Jahrhunderte mehreren umfangreichen Konservierungs- und Restaurierungskampagnen unterzogen. Die letzten gesamtthemenbezogenen Restaurierungsmaßnahmen an den wertvollen Wandmalereien wurden dabei im Jahr 2003 ausgeführt. Nach Abschluss der Arbeiten sollte das Landplagenbild durch die Anbringung der vollflächigen Schutzverglasung wieder vollends der Öffentlichkeit präsentiert werden.

20 Jahre nach diesen letzten Maßnahmen wurde im Frühling 2023 schließlich ein Monitoring des Landplagenbildes durchgeführt. Die Zielstellung der Begutachtung bildete vordergründig eine Überprüfung des Konservierungszustandes der Wandmaleroberfläche, des Putzes und früherer Putzergänzungen.

Die Putzsubstanz vermittelte in dieser Überprüfung einen überwiegend stabilen Eindruck, lediglich kleinere Putzbereiche mit Fehlstellen und einer mürben Putzsubstanz konnten an der

Westseite lokalisiert werden. Kleinere Putzhohlstellen im Bereich der Wandmalerei, die in einer Kartierung grafisch dokumentiert worden sind, waren ebenfalls nur lokal nachzuweisen.

Einige Putzschäden, die in jüngeren Putzer-gänzungen im unteren, östlichen Bereich des Wandbildes verortet werden konnten, sind auf einen Feuchtigkeitseintrag ausgehend von dem seitlichen Eingang des Doms zurückzuführen. Die Malschicht des Landplagenbildes zeigt seit der letzten Restaurierung, abgesehen von einigen, wenigen lokalen Abblätterungen, einen guten Konservierungszustand. Maßnahmen gegen die massiven konservatorischen Probleme durch Vergipsungen an den Malereien wurden bereits während der letzten Restaurierung beseitigt, wodurch der Zustand nach zwei Jahrzehnten insgesamt als stabil zu beschreiben ist. Aufgrund der kleineren Schäden im Putz- und Malschichtbestand sowie oberflächlicher Auflagerungen wurde im Anschluss an das Monitoring aber eine erneute Konservierungs- und Restaurierungskampagne im Herbst 2023 geplant.

Trotz der vollflächigen Verglasung waren an der Wandmaleroberfläche im Zuge der Untersuchung unterschiedlich starke Schmutzablagerungen insbesondere in Form von Spinnen oder Spinnnetzen sowie Staubauflagerungen zu erkennen. Diese losen Auflagerungen wurden zu Beginn der aktuellen Restaurierungsmaßnahme während einer Reinigung mit speziellen Trockenreinigungsschwämmen entfernt, stark anhaftende Auflagerungen wurden mit einer nasschemischen Reinigung in Form von gesättigten Ammoniumcarbonatlösungen und destilliertem Wasser von der Maleroberfläche gezielt abgenommen.

Die Zielstellung der Präsentation des Landplagenbildes während der letzten Restaurierung fokussierte eine Beruhigung der störenden Bereiche und Fehlstellen im Bestand. Durch das Angleichen der Störungen in der Malschicht gab das Wandbild einen geschlossenen Zustand wieder. Im Zuge dieser Präsentationsform ging aber die Möglichkeit zur Wahrnehmung der hochwertigen und feinen Qualität der Malerei und des Detailreichtums in den Darstellungen partiell verloren. Die Farbabweichungen, Malschichtfehlstellen, stark fragmentierte, kleine Reste wie auch Unregelmäßigkeiten der be-



Landplagenbild Detailfoto nach der Restaurierung



Landplagenbild Detailfoto nach der Restaurierung

malten Oberfläche stellten zudem aus Sicht der Lesbarkeit eine problematische und komplexe Situation dar.

Mit einer erneuten, gesamtheitlich ausgeführten Integration der Fehlstellen und Auseinandersetzung mit den malerischen Details im gesamten Wandbild, wurde die Präsentation des Landplagenbildes nun deutlich hervorgehoben und die Lesbarkeit der Wandmalerei für die Betrachtenden verbessert.

Als erster Schritt ging der farblichen Integration eine Form der Neutralretusche von Fehlstellen voraus, um einen möglichst idealen, homogenen



Landplagenbild Detailfoto nach der Restaurierung

chromatischen Hintergrund für die Malereifragmente zu schaffen und diese optisch einzubinden. Dieser Grundlage folgte eine farbliche Reintegration in einem sich an die Umgebung anpassenden, insgesamt helleren Farbwert. Dieser zielte darauf ab, eine wesentliche Einheit des Bildes und der Formgebung der Darstellung wiederherzustellen.

Der mit Aquarellfarben durchgeführte Vorgang war aufgrund der ungleichmäßigen Absorption der Oberfläche, die wiederholte Durchgänge mit allmählich abnehmen der Intensität erforderte, besonders mühsam und heikel.

Die gesamte Restaurierung des Landplagenbildes ist als anspruchsvolle Aufgabe zu verstehen, um ausgehend von unterschiedlichen Situationen im Erhaltungszustand ein Gleichgewicht in der Gesamtpräsentation zu erreichen. Während der Arbeiten nahmen die zahlreichen, detaillierten Darstellungen und gemalten Dekorationen einen besonderen Stellenwert ein, die zuvor kaum aus geringer Entfernung sichtbar waren.

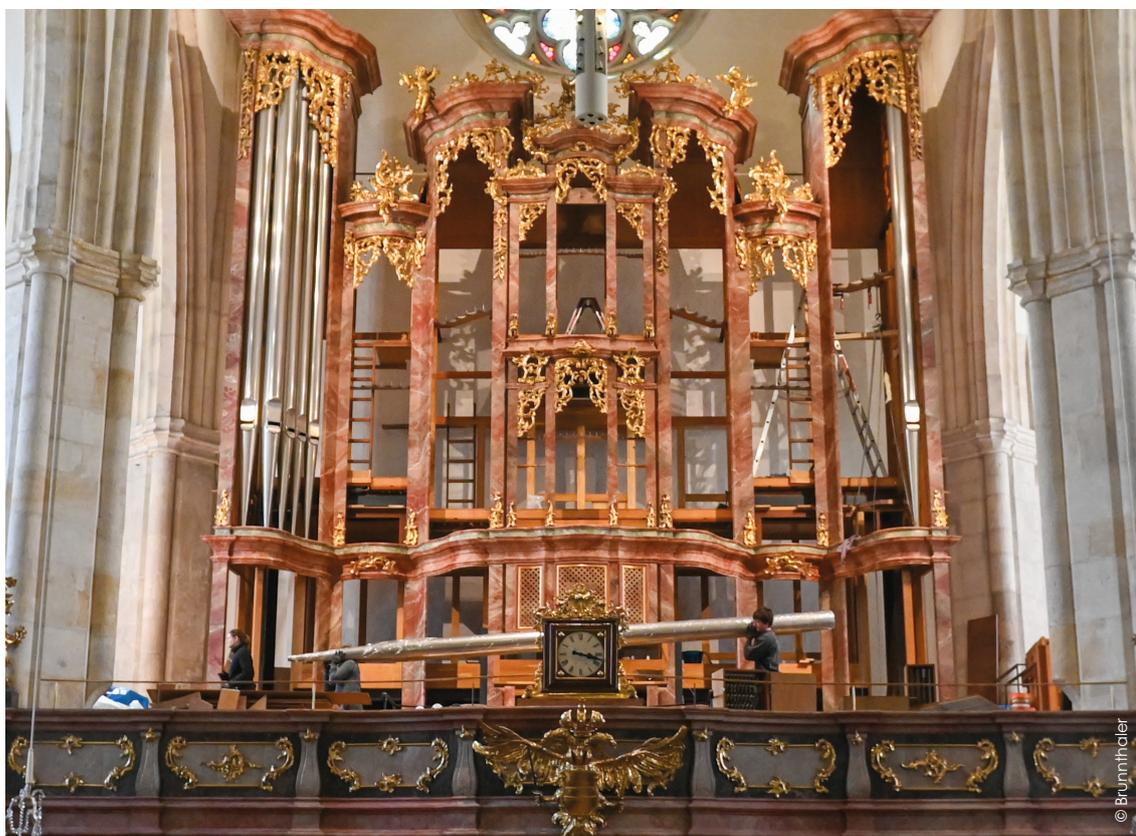
DIE GRAZER DOMORGEL VON 2023

Wendelin Eberle
Orgelbaumeiser

Mag. Christian Iwan
Orgelgutachter, Domorganist am Ägydiusdom

In den Jahren 2022 und 2023 wurde die Grazer Domorgel von der österreichischen Orgelbaufirma Rieger „reorganisiert“. Man könnte das Projekt aber auch als „Neubau unter Verwendung von Teilen der Vorgängerorgel(n)“ bezeichnen. Der Begriff Reorganisation wurde gewählt, weil die Intention nicht war, etwas ganz Neues zu schaffen und damit mit der Vergangenheit und Geschichte der Grazer Domorgel zu brechen. Vielmehr war das Bestre-

ben, Ideen vor allem aus dem Klangkonzept der Orgel von 1978 – nämlich die Synthese von symphonischen mit (neo)klassischen Elementen – aufzugreifen, aus manchen weniger gelungenen Lösungen der Vergangenheit zu lernen, und die Orgel im Zuge der Maßnahmen auch den Erfordernissen der Musizierpraxis des 21. Jahrhunderts anzupassen. Die Geschichte der Grazer Domorgel sollte also nicht neu begonnen, sondern weitergeschrieben werden.



Orgelprospekt nach Ausbau der Orgelpfeifen

© Brunnhöfer



Arbeiten im Inneren der Domorgel



Einbau der Orgelpfeifen

Um das in Hinblick auf ein überzeugendes klangliches und technisches Ergebnis erreichen zu können, war es unabdingbar, tief in die Substanz einzugreifen und kompromisslos eine technische Neukonzeption umzusetzen.

Das Vorgängerinstrument aus dem Jahr 1978 wurde in Fachkreisen von Anfang an kritisch beurteilt. In der umfangreichen erhaltenen Korrespondenz der damaligen Orgelkommission sind Feststellungen zu lesen im Sinne von: Die „intendierten Klangvorstellungen wurden nicht umgesetzt, der Orgelklang hat zu wenig Tragfähigkeit und lässt gerade bei polyphoner Musik an Transparenz vermissen“ ... und dergleichen mehr. Erste tiefgreifende Veränderungen – der Austausch wesentlicher Teile des Prinzipalchores – wurden bereits wenige Monate nach der Fertigstellung vorgenommen, weitere folgten. Vor diesem Hintergrund kristallisierte sich im Zuge der Planungen zur Domrenovierung heraus, dass eine größere Investition in die Orgel nur dann nachhaltig sein würde, wenn man auch die konzeptionellen Ursachen für die von Anfang an geäußerte Kritik behebt.

Nach gründlicher Prüfung verschiedener Lösungsansätze und Besichtigung von Instrumen-

ten wurden 2017 vier Orgelbauer eingeladen, ein Konzept für die angedachte Reorganisation auszuarbeiten. Drei Vorschläge langten schließlich ein. Als Basis für die Ausschreibung diente ein Klangkonzept, welches eine von ursprünglich 73 auf nunmehr 51 Register zusammendestillierte Disposition plus zweier neuer Stimmen umfasste, insgesamt also 53 Register.

Das von Rieger eingereichte Konzept wurde einhellig als das vielversprechendste beurteilt. Es sah ein Hauptwerk mit 14 Registern, ein Unterwerk mit 17 Registern, ein Oberwerk mit 14 Registern, ein ins Gehäuse integriertes Solowerk mit 3 Registern und das Pedal mit 11 Registern vor. Das Gehäuse war nach hinten zur Westwand verlängert worden. Offen blieb in dieser Phase noch die endgültige Verteilung der beiden schwellbaren Werke. Sollte, wie bei der Vorgängerorgel, das Schwellwerk im Untergehäuse und Positiv als Oberwerk angeordnet werden, oder doch umgekehrt? Die Entscheidung fiel schließlich zugunsten eines großzügig disponierten Unterwerks, das fortan auf Grund seiner Stimmzusammensetzung als „Chorpositiv“ bezeichnet wurde. Es sollte sowohl die Funktion des Positivs im klassischen, dreimanualigen Aufbau, als auch die Begleitung des

Chors übernehmen. Dem „Schwellerk (Recit)“ fiel somit die Position im oberen Teil des Gehäuses zu. Die Zusage des Bundesdenkmalamts, das obere Schwellgehäuse etwas über das eigentliche Gehäuse hinausragen zu lassen, hat schließlich ermöglicht, beide schwellbaren Werke – im Gegensatz zu früher – in physischer 8'-Höhe zu planen. Um auch für das Hauptwerk und das Pedal eine vorteilhaftere Klangabstrahlung und ausreichend Höhe zu gewinnen, wurden die Windladen des Hauptwerkes auf Prospekthöhe abgesenkt und mittig, auf Sturz' gestellt, beidseits flankiert vom etwas höher angeordneten Pedal.



Die Trompeteria auf der Empore im Presbyterium

Die gesamte Windversorgung – bestehend aus zwei Gebläsen, zwei Doppelfaltenbälgen für Hauptwerk und Chorpositiv, sowie zwei großen Schwimmerbälgen für Pedal und Schwellwerk mit zusätzlichen Ladenbälgen – ist unter dem neu gebauten Chorpodium untergebracht. Hier sei ein ausdrücklicher Dank an Architekt DI Peter Grabner ausgesprochen, der das Chorpodium in enger Abstimmung mit Rieger-Orgelbau geplant hat und ein Maximum an gut nutzbarem Raumangebot unter den Chorstufen schaffen konnte. Die dort untergebrachte Windanlage ist nicht nur für Servicearbeiten sehr gut zugänglich, sondern kann bei Bedarf auch mit geringem Aufwand ausgebaut werden. Im Zuge mehrerer Besuche vor Ort durch Orgelbaumeister Wendelin Eberle und Intonateur Stefan Niebler, dem auf Wunsch des Auftraggebers die anspruchsvolle klangliche Verantwortung dieses Projekts übertragen wurde, manifestierte sich während der Planungsphase mehr und mehr die Idee, das Trompetenwerk von 1998 zu restaurieren, klanglich umzuarbeiten, und auf der oberen Empore an der Nordseite über dem Altarraum aufzustellen.

Der ursprüngliche Gedanke eines kleinen Solowerks im Hauptgehäuse wurde somit fallengelassen. Die große Oktave des neuen Untersatzes 32' steht nun außerhalb des Gehäuses in den Seitenschiffen, jeweils 3 Pfeifen links und rechts der Fensterlaibungen. Der ehemalige, gedeckte 32' erklingt nunmehr als offene 16' Stimme im Pedal. Insgesamt umfasst die Orgel jetzt 62 Register (einschließlich einer Transmission, eines Oktavauszuges und eines Auszuges). Im Hauptgehäuse befinden sich im Gegensatz zum Vorgängerinstrument nicht mehr 73, sondern lediglich 57 klingende Stimmen.

Zur Genese der Orgelfassade sei angemerkt, dass diese unter Einbeziehung einiger noch erhaltenen Fragmente aus dem späten 18. Jh. eigens für den Orgelneubau 1978 gestaltet wurde. Wenngleich offenkundig ist, dass die Gehäuse- und Prospektproportionen nur bedingt historischen Vorbildern gerecht werden, so gehört diese Fassade doch zur Orgelbaugeschichte des Grazer Doms und schien allein schon deshalb erhaltenswert. Allerdings konnte nicht der Versuchung widerstanden werden, die beiden annähernd gleich großen, mittig übereinander angeordneten Prospektfelder in ihren Proportionen etwas anzupassen. Indem

das trennende, horizontale Gehäuseelement um 40 cm nach oben gesetzt und das untere Prospektfeld des Hauptwerks mit neuen, in der Größe angepassten Prospekt Pfeifen bestückt wurde, tritt die Werkcharakteristik des Prospekts etwas mehr in den Vordergrund.

Die „neue“ Grazer Domorgel ist also weder eine reine Stil-Organ noch eine gestaltlose Allerwelts-Organ, sondern ein modernes Instrument, das seine Geschichte respektiert, integriert (Gehäuseteile aus dem 18. Jh., 1940 und 1978, Pfeifenmaterial aus 1909, 1978, 1998 und die Windladen der Trompeteria von 1998) und zu einem neuen Ganzen zusammenführt.

Zum Zeitpunkt, als diese Zeilen verfasst werden, sind die Intonationsarbeiten schon so weit fortgeschritten, dass sich bestätigt, dass aus diesen scheinbar heterogenen Bausteinen ein unver-

wechselbarer, in sich stimmiger Klangcharakter im Entstehen ist. Das teilweise übernommene Pfeifenmaterial wurde neu interpretiert und anderen Werken zugeordnet, wo es seine nunmehrige Funktion bestens erfüllen kann. Um den Raum in unterschiedlichen Situationen beschallen und klanglich füllen zu können, erhält die Orgel einen Kern an eindeutig symphonisch orientierten Stimmen. Mit einem Auge schielt die Orgel ein klein wenig in Zukunft und soll zum Experimentieren anregen, mit dem anderen ins späte 18. Jahrhundert. So knüpft der Klang der neuen Domorgel auch an das sichtbare Erscheinungsbild an.

So ist abschließend nur noch der Wunsch anzubringen, dass dieses Instrument für lange Zeit eine Inspirationsquelle für Musizierende wie Zuhörende sein möge.



Die 2023 reorganisierte Domorgel

DIE ORGEL
MÖGE FÜR
LANGE ZEIT EINE
INSPIRATIONS-
QUELLE FÜR
MUSIZIERENDE
WIE ZUHÖRENDE
SEIN.



VERZEICHNIS DER AUTORINNEN UND AUTOREN

Bizzarri, Claudio, Restaurator

Brugger, HR. Mag. Dr. Cristian, Leiter des Landeskonservatorats Steiermark

Brunthaler, HS-Prof. RgR Mag. Dr. Christian, Mitglied des Bauausschusses, gf. Vorsitzender des PGR bis 2022

Eberle, Wendelin, Orgelbaumeister, Geschäftsführer Rieger Orgelbau GmbH

Fritz, Manuela, Bildhauerin und Restauratorin

Grabner, Architekt DI Peter, Bischöfliche Bauabteilung der Diözese Graz-Seckau

Iwan, Mag. Christian, Domorganist am Ägydiusdom, Orgelgutachter der Diözese Graz-Seckau

Kleinsasser, Mag.^a Eva, Restauratorin

Krebs, Mag.^a Elisabeth, Restauratorin

Mayrhofer, Bernhard, Restaurator, Kirchenmaler und Vergolder, Projektleiter Fa. Neubauer Restaurierwerkstatt GmbH

Schaller, Komm.-Rat MMag. Martin, Generaldirektor der Raiffeisen-Landesbank Steiermark

Schnuderl, Prälat Mag. Dr. Heinrich, emeritierter Dompfarrer Graz

Stepan, Dipl.-Restaurator Carl Maria, Restaurator

Thümmel, FH-Prof. Dipl.-Restauratorin Erika, Restauratorin

PROJEKT BETEILIGTE, PROJEKT BEGLEITUNG

Archäologie: Fiale – Forschungsgruppe zur interdisziplinären Aufarbeitung landeskulturellen Erbes

Bauherr: Dompfarre Graz, Dompfarrer Dr. Heinrich Schnuderl

Baustellenkoordinator: Eisner ZT GmbH

Betreuung: Bundesdenkmalamt, HR Mag. Dr. Christian Brugger

Örtliche Bauaufsicht: Bischöfliche Bauabteilung, Architekt DI. Peter Grabner

Projektleitung und Planung: Bischöfliche Bauabteilung, Architekt DI. Peter Grabner

Steinrestauration: Mag.^a Art. Unterberger Bettina

BEFUNDUNG

Bodengutachter: INSITU Geotechnik ZT GmbH

Fresken, Seccomalerei: Claudio Bizzarri

gefasstes Holzinventar und Ölgemälde: Thomann & Golob Restaurierwerkstätte

Metallarbeiten: Mag.^a Elisabeth Krebs

Steinrestauration: Zottmann GmbH

Ungefasstes Holzinventar: Thomann & Golob Restaurierwerkstätte

AUSFÜHRENDE FIRMEN

Baumeisterarbeiten Außen: Herzog BauGmbH & Co. KG

Baumeisterarbeiten Innen: Ing. Helmut Stindl GmbH

Baumeisterarbeiten Stützwand: Lederer-Grabner Bau GmbH

Beleuchtung: XAL GmbH

Brandmeldeanlage: Schrack Seconet AG

Dachdeckerarbeiten: Spitzer GmbH

Elektroinstallation: Ederegger Installations GmbH, Fritz Ederegger, Daniel Krampfl

Fenster: Glasmalerei Stift Schlierbach GmbH & Co KG

Fenster: Tischlerei Rammerstorfer Klaus

Gerüstbau: EH Gerüst u. Putze Hasenhütl GmbH

Glaserarbeiten: Eggerglas GmbH

HKLS Installation.: Roth Handel & Bauhandwerkerservice GmbH

Luster: Gebrüder Palme GmbH

Malerarbeiten: David Platzer Malerfachbetrieb, Arbeitsbühnen

Medientechnik: Mediasystem Vertriebs-GmbH

Orgelbau: Rieger Orgelbau GmbH

Reinigung Altäre: Schaubnigg GmbH & CoKG

Reinigung Dachboden, Heizkanäle: Dr. Schilhan Gebäudereinigung GmbH

Restaurator Fresken Landplagenbild: Claudio Bizzarri

Restaurator Fresken, Seccomalerei: Neubauer Restaurierwerkstätten GmbH

Restaurator gefasstes Inventar: Dipl.-Restauratorin Erika Thümmel

Restaurator Gemälde: Mag.^a Eva Kleinsasser

Restaurator Metall: Mag.^a Elisabeth Krebs

Restaurator Stein Balustrade Stützwand: Ing. Markus Lassy

Restaurator Stein: Manuela Fritz

Restaurator Textiles: Textilatelier Christine Liebmann

Restaurator ungefasstes Holzinventar: Dipl.-Restaurator Carl Maria Stepan

Restaurator vergoldeter Stuck: Neubauer Restaurierwerkstätten GmbH

Schlosserarbeiten: Sauseng Metalltechnik OG

Spenglerarbeiten: Spenglerei - Dachdeckerei Almer GmbH

Steinmetz: Steinindustrie Ernst Grein GmbH

Tischlerarbeiten: Tischlerei Pabst GmbH & Co. KG

Tonanlage: ITEC Tontechnik GmbH

Torantrieb: Dormakaba Austria GmbH

Zimmermeisterarbeiten: Lemsitzer Holzbau, Ing. Franz Wolfgang Steyer GmbH

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

 Das Land
Steiermark

KATHOLISCHE 
KIRCHE STEIERMARK

Domkapitel
Diözese Graz-Seckau



 BENEDIKTINERSTIFT
ADMONT



STYRIA
MEDIA GROUP

Raiffeisen-Landesbank
Steiermark 


ENERGIE STEIERMARK


STEIERMARK



Martin + Ilse Bartenstein

legero united
the shoemakers

GROUP OIL

INTERN. GES.M.B.H.

 GAWGROUP

 GRAWE

Saubermacher

 JESUITEN

 TCM





Wir danken auch allen privaten
Spenderinnen und Spendern!



Außenansicht des Ägydiusdoms

